

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

92 (19.4.1912) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
 Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
 Postfach-Conto Nr. 2850

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Rfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei G. & Co., Karlsruhe. Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe. Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Sieglar in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Der Kampf um die Wehrvorlagen.

Die Erhöhung der Mannschaftslöhning.

Was wird aus der angekündigten Erhöhung der Mannschaftslöhning? Diese Frage, die Hunderttausende lebhaft interessiert, findet im Text der Wehrvorlagen eine höchst unzureichende Beantwortung.

Obwohl die Wehrvorlagen nach der Absicht der Regierung schon am 1. Oktober 1912 in Kraft treten sollen, ist in dem Ergänzungsetat für 1912, der dem Reichstag zugleich mit jenen Entwürfen zugegangen ist, noch kein Betrag für diesen Zweck eingestellt. Vielmehr wird auch noch für die zweite Hälfte des laufenden Etatsjahres die Mannschaftslöhning mit nur 22 Rfg. pro Tag berechnet. Ueber die weiteren Absichten der Regierung liegen die Vorlagen selbst nichts. In der Begründung des Gesetzentwurfs über die Friedenspräsenzstärke des Heeres dagegen heißt es:

Aus Anlage 2 ist der voraussichtliche Soldmehrbedarf für die Jahre 1912—1919 zu ersehen. Er vergrößert sich vom Jahre 1913 ab aus Anlaß der Erhöhung der Mannschaftslöhning noch um jährlich rund 15 Millionen Mark.

Das ist alles, was man über die Erhöhung der Mannschaftslöhning erfährt. Für 1912 nichts, für 1913 und die folgenden Jahre ein vages Versprechen ohne gesetzliche Bindung!

Man braucht nicht besonders misstrauisch zu sein, um dieses Verfahren der Regierung einigermassen auffällig zu finden. Daß die Erhöhung der Löhning nicht gesetzlich ein für allemal festgelegt wird, entspricht allerdings dem Gebräuchlichen, die Festsetzung der zur Löhning nötigen Gesamtsumme erfolgt alljährlich besonders durch die Verabschiedung des Reichshaushaltsgesetzes. Rechtlich ist also der Reichstag in der Lage, ohne Aenderung eines bestehenden Gesetzes die Löhning in jedem Jahr heraufzusetzen oder auch erniedrigen zu können, praktisch besteht freilich eine Möglichkeit, die Löhning herabzusetzen, nicht, denn vor einem derartigen Schritt würden Reichstag und Regierung denn doch ein leises Grauen empfinden.

Warum ist nun die Erhöhung der Mannschaftslöhning im Ergänzungsetat für 1912 noch nicht vorgesehen? Die Verschiebung dieser Maßnahme auf den nächstjährigen Etat bedeutet eine Ersparnis von kaum 7 Millionen, einen im Verhältnis zu den Gesamtkosten der Vorlage gewiß bescheidenen Betrag. Was die Regierung von der Verabschiedung dieses Betrags zurückhält, ist wenig wahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist, daß sie die Bindung vermeiden will, die zwar nicht rechtlich aber praktisch durch die sofortige Erhöhung der Löhning eintritt. Ist die Löhning für das zweite Halbjahr 1912 erhöht, dann bleibt es bei dieser Erhöhung auch in den kommenden Jahren, dann gibt es kein Zurück.

Die Regierung will sich aber offenbar den Rückzug freihalten, sie will die Möglichkeit haben, die Soldehöhung, wie sie es bisher getan hat, auch in den nächsten Jahren mit Rücksicht auf die „ungünstige Finanzlage des Reiches“ immer wieder hinauszuschieben. Deshalb will sie die Wehrvorlagen erst mal in Kraft treten lassen, ohne gleichzeitig mit der vorerwähnten Soldehöhung vorzugehen, deshalb vermeidet sie es ängstlich, auch nur in der Begründung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke das — an sich unerbittliche — Versprechen abzugeben: Ab 1. April 1913 wird die Mannschaftslöhning um 10 und 10 viel Pfennige pro Tag erhöht. Sondern sie begnügt sich damit, in Aussicht zu stellen, daß der Militäretat ab 1913 infolge einer Erhöhung der Mannschaftslöhning jährlich rund 15 Millionen Mark mehr erfordern wird.

Auf Grund dieses „runden“ Betrags läßt sich auch gar nicht mit Sicherheit feststellen, wie viel die Erhöhung der Mannschaftslöhning nun eigentlich pro Tag und Mann betragen würde. Vorausgesetzt, daß nicht etwa für Geleitete, Musiker usw. besondere Erhöhungen vorgesehen sind, durch die sich die für die Gemeinen zur Verfügung stehende Summe erniedrigen würde, kommt man durch eine ungefähre Berechnung dazu, die Soldehöhung mit 8 Rfg. pro Tag anzunehmen, 2 Rfg. weniger, als von den Sozialdemokraten gefordert worden ist. Doch würde dieser Betrag den Beschlüssen des Reichstags und halbamtlichen Ankündigungen entsprechen.

Natürlich besteht aber die Möglichkeit, daß die „runden“ 15 Millionen nach unten abgerundet und die Soldeerhöhung entsprechend niedriger angesetzt wird, ebensoviel wie die schon erwähnte Möglichkeit, daß man die geplante Maßnahme abermals hinausschiebt und es wie bisher beim bloßen Versprechen bewenden läßt. Denn die Begründung eines Gesetzentwurfs ist ein Blatt Papier, das zu nichts

verpflichtet, über das kein Beschluß gefaßt wird und das morgen schon wieder vergessen sein kann.

Es ist die Pflicht des Reichstags, zugleich mit der Verabschiedung der Militärvorlagen den Mannschaften längft fällige einigermassen ausreichende Erhöhung der Löhning nicht bloß in unbestimmte Aussicht zu stellen, sondern auch wirklich zu gewähren. Es muß daher entweder in das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke selbst eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach die Löhning statt bisher 22 in Zukunft 32 Rfg. zu tragen hat, oder — und das ist vielleicht noch richtiger — es muß schon in den Ergänzungsetat ein entsprechender Betrag für das zweite Halbjahr 1912 eingestellt werden.

Wenn die Regierung die ehrliche Absicht hat, ihr in der Begründung der Heeresvorlage gegebenes Versprechen zu erfüllen, dann besteht für sie kein Grund, einem solchen Vorgehen des Reichstags irgendwelche Hindernisse in den Weg zu legen.

Bis Pfingsten alles fertig?

Es bestätigt sich, daß Herr v. Bethmann-Hollweg dem Reichstagspräsidium das Ansuchen gestellt hat, die Wehrvorlagen nebst abgeändertem Etat bis spätestens Pfingsten fertigstellen zu lassen. Dann soll die Session geschlossen werden. Die Zustimmung des Reichstags an den Reichstag ist umso stärker, als sich die Reichstagsämter mit der Ausarbeitung der Vorlagen reichlich Zeit gelassen und die Arbeiten des Reichstags dadurch in die größte Verwirrung gebracht haben. War schon der Etat für 1912 verspätet eingebracht, so erscheint es jetzt, nach Einbringung der Wehrvorlagen, wieder völlig verändert. Die parlamentarische Geschichte kennt kaum einen ähnlichen Fall gesetzgeberischer Schleudervirtschaft: ein Etat wird dem Parlament zur Beratung vorgelegt, während aber das Parlament diesen Etat berät, ist er faktisch schon wieder unbrauchbar und falls geworden und erscheint — mitten in der Beratung über den ersten Entwurf! — in neuer veränderter Auflage! Und dieser Stillschub soll der Reichstag innerhalb eines von der Regierung gestellten möglichst knapp angelegten Termins seine Zustimmung erteilen?

Es hätte der Würde des Reichstags entsprochen, wenn sein Präsidium dem Reichstagspräsidenten erklärt hätte, der Reichstag könne die von der Regierung in Verwirrung gebrachte Sachlage zunächst noch gar nicht übersehen und sei nicht in der Lage, irgendwelche Vorschriften der Regierung bezüglich seiner Geschäftsführung entgegenzunehmen.

Der billige Nordostsee-Kanal.

In ihrer Deckungsvorlage hat die Regierung zum allgemeinen Erlaß für das nächste Jahr auch eine Ersparnis von 10 Millionen beim Bau des Nordostsee-Kanals herangezogen. Dieses sogenannte gesparte Geld sollte natürlich zu Nutzen und Ehren des Militarismus in anderer Weise kleingemacht werden. In der „Nationalist. Korr.“ angegriffen, verteidigt sich jetzt die Regierung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen den Vorwurf, sie habe „den Bau des Nordostsee-Kanals einfach um diese 10 Millionen verlangsamt“. Sie erklärt:

Die Summe ist für die Dauer des nächsten Jahres deshalb nicht erforderlich, weil einmal infolge der ungünstigen Witterung die Erdarbeiten nicht so weit fortgeschritten sind, wie bei der Aufstellung des Etats in Aussicht genommen wurde, und weil zweitens die Festlegung der Trasse für die Bahnüberführung bei Hochdonn sich verzögert hat.

Das ist eher eine Selbstanklage als eine Rechtfertigung. Denn bekanntlich wird ein Bau durch Verzögerung der Bauzeit, und um die handelt es sich doch, nicht billiger, sondern teurer. Zwar kann dadurch ein festgelegter Betrag für den Augenblick verfügbar werden, hinterher muß man ihn aber doppelt zulegen.

Der Nordostsee-Kanal kostet mehr als vorausgesehen wurde, infolgedessen haben wir mehr Geld für Heer und Flotte. Das ist die Logik der Regierung.

Deutsche Politik.

Ein sauberes Pländchen. Die schwarz-blaue Brüderschaft im Reichstage hat offenbar die Absicht, das Volk gründlich einzuschleifen. Bis vor kurzem ist ständig versichert worden, daß keine neue Ausgabe gemacht werden dürfe, ohne gleichzeitig die Deckung bei der Hand zu haben. Dieses Versprechen ist durch die Wehr- und die zugehörige sogenannte Deckungsvorlage schon gebrochen worden. Die gleichzeitige Vorlegung der Gesetzentwürfe ließen aber nun wenigstens darauf schließen, daß die Materie nicht zerrissen, daß Heeres- und Flottenvorlage in Verbindung mit den Deckungsvorschlägen vom Reichstage verhandelt werden müsse. Die „Post“ enthüllt nun aber die Absicht der Konservativen in folgender Notiz:

Wie wir (die „Post“) von gut unterrichteter parlamentarischer Seite erfahren, kann nunmehr mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Regierung

zunächst die parlamentarische Behandlung und Verabschiedung der Wehrvorlagen allein anstreben wird. Man hofft, diese Vorlagen bis Pfingsten, spätestens jedoch gleich nach Pfingsten, unter Dach und Fach bringen zu können, sodas damit der unangenehme Eindruck vermieden würde, den es nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande machen müßte, wenn die Annahme der Wehrvorlage erst im Herbst durchgeführt werden könnte. An die gleichzeitige Verabschiedung der Deckungsvorlage ist bei der Kürze der Zeit natürlich nicht zu denken. Der Gesetzentwurf über die Abschaffung der Branntweinlicenzsteuer stellt sich in finanztechnischer wie in rechtlicher Hinsicht so außerordentlich verwickelt und schwierige Materie dar, daß es langwieriger Ausschüsseberatungen bedürfen wird, ehe die Vorlage zur zweiten Lesung im Plenum gebracht werden kann.

In der Tat eine ganz artige Spitzbüberei: Sind erst die Wehrvorlagen unter Dach, dann hat man mit der Deckung freie Hand. Die Liebesgabe kann den Junkern ruhig erhalten werden und wenn etwa andere schwarz-blaue Steuerpläne scheitern sollten — was schade ist, die Militärvorlagen sind ja angenommen! Die Fortsetzung der Rumpfwirtschaft steht ohnedies in sicherer Aussicht, da kann sie auch gleich beginnen. So sagen die braven junkerlichen und freikonservativen Vaterlandsfreunde. Und das Zentrum wird ihnen freudig zustimmen, es kommt dabei über mancherlei Verlegenheiten hinweg. Es ist sogar wahrscheinlich, daß die Regierung mit diesem Plan im stillen Einverständnis ist, deshalb hat sie vorsichtigerweise unterlassen, die Vorlagen durch ein Mantelgesetz zu verbinden. — Nun, die Sozialdemokratie wird alles daran setzen, das Gaunerstückchen zu nichte zu machen.

Jeuitenerlaß und Militärvorlage. Nach der „Neuen Preuss. Korrespondenz“ ist eine Verständigung über den Jeuitenerlaß zwischen Preußen und Bayern im Werke. Verständlich wird die Nachricht, wenn man die Drohung des sühnenden Zentrumsblattes „Süddeutsche“, der „Augsburger Postzeitung“, in Betracht zieht, die gegen die neue Militärvorlage einen Artikel aus der Feder eines höheren Offiziers bringt. Der Verfasser des Artikels wirft die Frage auf: Verhütet die neueste Verstärkung der Armee einen Krieg oder nicht? Er verneint die Frage. Die geplante Verstärkung werde, da sie zu unbedeutend sei (1), einen von den Gegnern gewollten und geplanten Krieg nicht verhüten, welcher nur unmöglich gemacht werden kann dadurch, daß wir unsere ganze gesamte wehrfähige Jungmannschaft zum Kriege ausbilden. Dies sei zu erreichen durch Verfüzung der Dienstzeit. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis:

„Der Reichstag sollte sich also entschließen, die Regierungsvorlage als nicht zweekentsprechend abzulehnen und die einjährige Dienstzeit für alle Fußtruppen, die zweijährige für die Kavallerie anzunehmen, mit der Bedingung, daß alle Tauglichen der Armee zugeführt und kriegstüchtig ausgebildet werden.“

Der Artikel ist von jener Seite nichts mehr und nichts weniger als ein schlauer Jeuitenkriech, ein Schachzug, der in dem Streite um den bayerischen Jeuitenerlaß seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Russische Liebenswürdigkeiten. Als am Dienstag abend der preussische Grenzkommissar Hauptmann Dreßler in Endfuhnen die russische Grenze überschritt, wurde er, angeblich unter dem Verdacht der Spionage, verhaftet und nach dem Gefängnis in Wilna abgeführt. — Ein in einem Grenzort bei Memel beschäftigter Arbeiter hatte am Sonntag Bekannte besucht, die jenseits der russischen Grenze wohnen. Auf dem Rückweg verfolgten ihn zwei Grenzsojaken bis auf preussisches Gebiet, wo ihm einer einen Schlag in den Kopf beibrachte. — Im ersteren Falle wird sich die Regierung natürlich bemühen, ihren Grenzkommissar wieder frei zu bekommen; im letzteren Falle wird man Erhebungen anstellen, bei denen nichts herauskommt.

Die Liebesgabenempfänger am Rettungswerk. Der Gesamtverband des Verbandes deutscher Spiritus- und Spirituosen-Interessenten, der 36 Einzelvereine der Spiritus- und Spirituosen-Industrien aller Gegenden Deutschlands in sich vereinigt, trat in der Handelskammer zu Berlin zu einer Sitzung zusammen, um zu der Regierungsvorlage wegen der Aufhebung des Kontingents Stellung zu nehmen. Nach mehrstündiger Beratung wurde von den anwesenden Vertretern einstimmig ein Beschluß gefaßt, nach welchem die Einföhrung eines staatlichen Spiritusmonopols als eine andauernde und nicht wieder gutzumachende Schädigung der Spiritusbrenner beurteilt wird. Alle Kraft müsse eingesetzt werden, um sowohl die Gefahr eines Spiritusmonopols als auch jeden gesetzlichen Eingriff in die Branntweinbesteuerung abzuwenden. Beharre die Regierung auf ihrem Vorschlag, das Kontingent abzuschießen, so müsse gefordert werden, daß zugleich mit der Aufhebung des Kontingents die gesetzlichen Bestimmungen über den Durchschnittsbrand und den Bergällungszwang beseitigt werden, die erst durch das Gesetz vom Jahre 1909 neu geschaffen worden sind.

Meineidsurteil gegen einen Streikbrecher. In Finsterwalde kam es im vorigen Jahre zu einem größeren Streik in einer Möbelfabrik. Infolge dieses Streiks wurde eine Anzahl ausländischer Arbeiter zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie einen Streikbrecher, namens Krüger, belästigt und bedroht haben sollten. Die Arbeiter beruhigten sich bei dem Urteil nicht und legten Berufung ein. Die Strafkammer in Cottbus hatte sich mit der Sache zu beschäftigen und sprach die Verurteilten frei, weil sich herausgestellt hatte, daß der Belastungszeuge, der genannte Arbeitswillige Krüger, falsche Aussagen vor dem Schöffengericht in Finsterwalde gemacht hatte. Es wurde ihm nachgewiesen, daß seine eidlich gemachten Aussagen, die Streikenden hätten ihn bedroht, vollkommen aus den Fingern gelogen waren, ferner, daß er falsche Angaben unter seinem Eide vor der Strafkammer gemacht hatte. Das Schöffengericht in Cottbus berurteilte nun den genannten Krüger wegen falscher Angaben und wegen Meineids in zwei Fällen zu anderthalb Jahren Zuchthaus.

Ausland.

Schweiz.
Neue Wählerfolge. Daß es sich bei den letzten Stimmzählungen im Kanton Zürich nicht um Schein- oder gar Zufallsfolge handelte, geht aus zwei weiteren Nationalratsratswahlen hervor. Im Verner Jura, wo sonst die Freisinnigen immer glatt gesiegt hatten, erhielt ihr Kandidat, der noch gar als „Neutraler“ überall Stimmen zu fangen versucht hatte, nur 426 Stimmen, während der Sozialdemokrat Rhyfer 3423, d. h. die doppelte Zahl der Stimmen von der Wahl im Herbst aufbrachte. Da auch ein katholischer Kandidat 1140 Stimmen aufbrachte, müssen die Freisinnigen ihren Sitz in einer Stichwahl verteidigen. Ebenso ging es in Neuenburg. Dort war Genosse Raine mit 6704 Stimmen, der höchsten Stimmzahl, gewählt worden, was die Gegner auch als „Zufallsstief“ hinstellten. Bei der jetzigen Nachwahl im selben Kanton brachte es nun Genosse Graber gar auf 6824 Stimmen, während der Freisinnige mit 6258 und der Liberale (Konfervative) mit 4151 folgten. Auch hier Stichwahl. — Es geht allerwege demselben. Wenn diese Bewegung anhält, woran steht, nach der Reorganisation der Partei und bei der trefflichen Arbeit der Nationalratsfraktion, nicht zu zweifeln ist, dann darf man von der nächsten Gesamtneuerung selbst ohne Proporz mindestens eine Verdoppelung der jetzt 16 Mann starken Fraktion erwarten.

Frankreich.
Ein früherer Minister gegen die Kolonialpolitik. In der Zeitung „L'Imparcial“ veröffentlicht der frühere Minister Cassel eine Reihe Artikel gegen die marokkanische Eroberungspolitik der Regierung, die das Land um Untergang führe. Unter Berufung auf den General Prim, der schon 1860 die Aufgabe des damals eroberten Gebiets von Tetuan gefordert hatte, verlangt er den Verlaß der spanischen Einflüsse in Marokko mit Ausnahme der Küstengebiete, die unbedingt nötig seien, um (in Westmarokko) die Verteidigung der kanarischen Inseln und (im Norden) die der andalusischen Küste Spaniens zu sichern. Die Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit diesen Artikeln. Die konservativen und ministeriellen sind natürlich empört, während die republikanische Presse die Veröffentlichungen Gassels begrüßt. — Uebrigens berichtet die Zeitung „Manam“, die französische Regierung habe die letzten Vorschläge Spaniens als völlig unannehmbar bezeichnet und erklärt, daß ohne gegenseitige Zugeständnisse überhaupt keine aussichtsreiche Verhandlung möglich sei.

England.
Ein Verband der akademischen Sozialisten von Großbritannien und Irland wird auf einer Konferenz in Manchester gebildet werden, die in dieser Woche zusammentritt. Teilnehmen werden Vereine der Universitäten Oxford, Cambridge, Manchester, Birmingham, Liverpool, Glasgow, Edinburgh, St. Andrews, vertreten durch 21 Delegierte, davon 5 weibliche. Im Herbst soll eine große Konferenz unter Teilnahme von Vertretern der Universitäten mehrerer Erdteile stattfinden und eine internationale Organisation eingeleitet werden.

Badischer Landtag.

48. Sitzung der 2. Kammer.
 Die Fortsetzung der Debatte über das Ministerium des Innern brachte gestern zunächst eine nahezu zweistündige Rede des volksparteilichen Abgeordneten Vogelmann-

heim, der sich in der Hauptsache mit dem Erlaß des Ministeriums des Innern über die Anleihepolitik der Städte beschäftigte. Seine sehr sachverständigen Ausführungen dürften bei der Regierung wohl Beachtung gefunden haben. Der konservative Redner Gierich brachte verschiedene Bezirksbeschwerden vor und entrißte sich besonders darüber, daß in Kleinfeldbach die Gemeindevahl an einem Sonntag stattgefunden habe. In einer vorzüglichen Rede verteidigte Genosse Adolf Ged den Kampf der Arbeiter um eine bessere Existenz. Obwohl die Zeit schon sehr weit vorgeschritten war, fanden die Ausführungen unseres Redners volles Gehör. Genosse Ged behandelte sowohl die Vorgänge beim Postatter als beim Pforzheimer Streik. Bei letzterem geißelte er besonders den Terrorismus der Scharmacher, gegen den nicht eingeschritten wird. Das reichhaltige Material, welches dem Genossen Ged zur Verfügung stand, verfehlte seine Wirkung nicht. Vorausichtlich werden die beiden Streiks auch bei der weiteren Debatte noch eine große Rolle spielen.

Karlsruhe, den 18. April.

Präsident Mohrhuber eröffnete um 9 1/2 Uhr die Sitzung. Im Regierungssitz: Minister Frhr. v. Bodman und Regierungskommissare.
 Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern.
 Sekretär Abg. Oberwald (F. B.) zeigte die neuen Eingaben, mehrere Petitionen, an.
 Der Präsident machte geschäftliche Mitteilungen. — Danach wurde in die Tagesordnung eingetreten.
 Abg. Vogelmannheim (Fortf. v. Volls.): Dem Herrn Minister wurde von den Rednern der großen Fraktionen Anerkennung ausgesprochen. Ich muß mit als Redner einer kleinen Fraktion deshalb eine gewisse Vorsicht auflegen. Meine Fraktion wird das Ministerium des Innern unterstützen, soweit das mit unserer politischen Überzeugung vereinbar ist. Die Beziehungen zwischen dem Herrn Minister und dem Zentrum gehen immer besser geworden zu sein, wie man aus Zwischenrufen hat bemerken können. (Heiterkeit.) Ueber die Handhabung der Polizei kann man nicht klagen. Nur einen Wunsch möchte ich aussprechen, daß man bei Straffachen die Aussagen einwandfreier Zeugen nicht geringer bewertet, als die Angaben von Schuldeuten, die eben auch Menschen sind und sich irren können. Es zeigt sich das aus einem Fall, der mich selbst betraf. Ich erhielt eines Tages einen Strafzettel wegen Uebertretens. (Heiterkeit.) Man hat der Schutzmann, der die Anzeige erstattete, mit aller Bestimmtheit behauptet, daß ich der übertretende Gast gewesen sei. Ich wäre nun gestraft worden, wenn ich nicht hätte nachweisen können, daß ich der Gast nicht war und nie in der in Frage kommenden Wirtschaft verkehrt habe, wenn es zu einer gerichtlichen Verhandlung gekommen wäre, hätte der Schutzmann gewiß in gutem Glauben geschworen, ich sei jener Gast gewesen. Bezüglich der Manandermohnungen sollte man die geltenden Bestimmungen nicht nach dem Buchstaben, sondern mehr nach dem Geiste des Gesetzes auslegen. In die Regierung möchte ich die Anfrage richten, wie es mit dem Gesetze über die Einverleibung von Rheinau mit Mannheim steht.
 Zur Schaffung billiger Wohnungen ist eine gute Verkehrs-politik notwendig. Die Städte spenden dieser Aufgabe immer mehr ihre Aufmerksamkeit. Das geschieht auch von Seiten der Stadt Mannheim. Wie alles tut, der Industrie ein gutes Wort zu bereiten und den Arbeitern es möglich zu machen, nach ihren Arbeitsplätzen leicht zu gelangen. Mannheim beteiligt sich deshalb an verschiedenen Wohnprojekten der Oberheimischen Eigenbau-Gesellschaft. Wir haben in den Aufsichtsrat der O.E.G. Vertreter aller politischen Parteien gewählt. Sie haben ein Interesse daran, schon mit Rücksicht auf ihre Partei, dafür zu sorgen, daß die Landgemeinden nicht überfordert werden. Das Gemeindevahlrecht wird sich eingewöhnen. Man muß verschiedene Bestimmungen allerdings erst ausbilden. In der Debatte war auch von dem Erlaß des Ministeriums des Innern zur Anleihepolitik der Städte die Rede. Der Herr Minister hat zugeben müssen, daß die in Betracht kommende gesetzliche Bestimmung eine veraltete ist. So harmlos ist der Erlaß nicht, denn aus ihm geht hervor, daß es sich um Bestimmungen handelt, nach denen in Zukunft verfahren werden soll, um Bestimmungen zur Vornachachtung, wie es in dem Erlaß heißt. Daß es mit dem Erlaß dringend ist, geht daraus hervor, daß die Städte Mannheim und Pforzheim bei neuen Anleihen den Tilgungssatz erhöhen mußten. Wenn man gegen die Aufnahmen Bedenken vorbringt wie Kriegsgefahr, Unglücks-

fälle usw., dann mußte man zu dem Schlusse kommen, überhaupt nichts mehr zu unternehmen. Um unsere Industrie wäre es dann schlecht bestellt. In dem Erlaß wird darauf hingewiesen, daß die Schulden der Städte seit 1868 bedeutend gewachsen seien. Das ist richtig. Wie sah es aber damals in Mannheim aus? Wir hätten keine Kanalisation, keine Wasserleitung, keine Straßenbahn und schlechte Straßen. Früher brachte man die Hälfte der Ausgaben durch eigene Einnahmen, die andere Hälfte durch Umlagen auf.
 So ist es auch heute noch, trotz der großen Ertragssteigerungen der Städte, die einen großen Anlagewert haben und reiche Erträge bringen. Zweiter Vizepräsident Muser hat den Vorschlag übernommen. Die städtischen Unternehmungen bringen die Erträge für die Schuldverzinsung und Tilgung auf. Da kann man doch nicht von einer Schuldentilgung leben. So wie die Verhältnisse liegen, kann man nur von einem solchen Geschäftsgeheimnis reden, zu dem wir keinen Rummel brauchen, der uns sagt, wie wir arbeiten sollen. Bezüglich der städtischen Anleihen ist die gleiche Tilgungsart zu wünschen wie für die staatlichen Anleihen. Wir verlangen, daß hier freie Bewegung herrscht. (Beifall links.)

Abg. Gierich (kon.): Der Anerkennung, die dem Ministerium des Innern von verschiedenen Rednern ausgesprochen wurde, kann auch ich mich anschließen. Bezüglich der Anleihepolitik bin ich der Auffassung, daß die Dinge nicht gleich beurteilt werden können. Wenn eine Stadt durch ihre Anleihepolitik aufblüht, so ist nicht gefagt, daß dies durch eine anderen Stadt auch zutrifft. Es ist nicht ratsam, die Gemeinden mit Schulden zu belasten, denn dann steigen die Umlagen. Aus Anleiheemitteln sollen nur werbende Anlagen befristet werden. Der Redner vertut sodann einige Wünsche seines Wahlkreises und äußerte dann Bedenken darüber, daß in dem Orte Kleinfeldbach von Sozialdemokratischer Seite es beim Bezirksamt durchgesetzt wurde, daß die Gemeindevahlen an einem Sonntag stattfanden, und zwar unmittelbar vor dem Gottesdienst. Das kam der Sozialdemokratie zu gute. (Heiterkeit.) Diese Anordnung für den Wahltermin verstoß gegen die Sonntagsordnung. Ich frage das Ministerium, ob ihm diese Angelegenheit bekannt ist und wie es sich dazu stellt.

Abg. Ged (Soz.):
 Der Vordredner könnte sich damit begnügen, daß die Sonntagswahl in Kleinfeldbach durch den Verlust der sozialdem. Mehrheit ihre Sühne gefunden hat. (Heiterkeit.) In dem gut katholischen Esch-Bohringen und in Frankreich, der Todter der katholischen Kirche (Große Heiterkeit beim Zentrum) finden die Wahlen Sonntag statt. Die Art des Proporz, wie er bei unsern Gemeindevahlen zu haben ist, zur Anwendung kommt, hat doch ihre Bedenken. Es gibt da nur einen Ausweg, Einführung des gleichen Wahlrechts. Das Vordrednerwahlrecht kann von den in den Grenzstationen ansässigen Beamten nicht ausgeübt werden. Dieser Mangel des Gesetzes muß beseitigt werden. Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter hat, wie die Vorgänge im Pfingstal zeigen, große Gefahren. Beim Offenburger Bahnhofsbaue hat ein Unternehmer ebenfalls eine große Anzahl ausländischer Arbeiter beschäftigt. Dagegen sollten verschärfte Vorschriften erlassen werden. Bezüglich der Fleischversorgung hat das Ministerium des Innern in letzter Zeit den Städten die Einfuhr gestroten Hammelfleisches empfohlen. Der Offenburger Stadtrat hat auf ein Gutachten der Regierung hin es abgelehnt, solches Fleisch zu beziehen. Ähnlich wird es wohl auch in anderen Städten gehen, und es zeigt das nur, daß solche Palliativmittel nicht viel helfen. Wir bekommen immer höhere Fleischpreise. Dagegen gibt es nur ein Mittel: die Vieheinfuhr zu erleichtern.
 In Pforzheim hätten die Arbeiter die Einführung eines städtischen Fleischpreises durch plötzliche Erhöhung des Fleischpreises zu hintertreiben versucht. Die Stadtverwaltung ließ sich aber nicht einschüchtern.
 Die finanzielle Wirtschaft beim Fürsorgegesetz für die Gemeindebeamten ist sehr kapitalistisch. Es ist jetzt schon ein Reservefond von circa 3 Millionen Mark beisammen. In Ruhegehältern, Witwen- und Waisenvorsorge wird kaum die Hälfte von dem ausgegeben, was an Kapitalvermehrung erzielt wird. Die Rasse könnte mit den Zinsen ihrer Kapitalanlage arbeiten. Es wäre also nicht notwendig, daß die Gemeinden zu Beiträgen herangezogen werden. Viele Gemeinden haben deshalb die Versicherung ihrer Beamten abgelehnt. Die Regierung solle prüfen, ob das Fürsorgegesetz nicht gründlich reformiert werden soll.

Die Stellung der Regierung zu den Streiks
 hat der Minister in seiner Antwort auf die Rede des Abg. Kolb präzisiert. Der Minister legt den Hauptwert darauf, daß die Arbeitswilligen geschützt werden. Aus dieser Auffassung heraus konstatiert dann der Minister die Rechtfertigung des Verhaltens

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreher.
 (Fortsetzung.)
 7.
 Am andern Morgen erwachte Silberster aus einem wüsten Traum, jedoch er seine Gedanken erst sammeln mußte. Er war mit seinem Vater in einem Vallokal gewesen, wo dieser mit Frau Carlow getanzt hatte und der ganze Klub ihn hochleben ließ. Bring Gluka, völlig betrunken, war ihm dann in die Arme gefallen und hatte ihn geküßt. Silberster reckte sich in seinem großen Himmelbett und lachte über diesen Blödsinn, der seinen Vater mit Frau Carlow zusammenbrachte. Das kam aber daher, wenn man vor Munterkeit nicht einschlafen konnte und über bestimmte Vorgänge grübelte, wie z. B. über die Beziehungen seines Alten zu der geheimnisvollen Dame von gestern. In Wahrheit hatte Silberster im Klub nur noch eine Wodka zu sich genommen und war nach Hause gefahren, ohne auf die Redungen der Sektischen zu hören, die nach ihrer Weise die angebrochene Nacht irgendwo fortsetzen wollten. Noch ein Weilchen lag er müssig in seinem warmen Pflüßl begraben, dann drückte er auf den Knopf der elektrischen Klingel am Bett. Der Diener kam, legte Zeitungen und Postfächer auf den Nachttisch und schritt dann ebenso lautlos zu den Fenstern, um die dunkelseidenen Vorhänge aufzuziehen. Aber es wurde nicht viel heller, denn in der Königin Augustastrasse lag schwerer Regendunst, der ganz Berlin in graue Eintönigkeit hüllte. Und sofort übertrug sich dieser Anblick auf Silbersters Stimmung, denn er liebte die Sonne des Vorwinters mit ihrem milden Scheine, der wie das verklärte Lächeln einer kalten Schönen winkte.
 „Ziehen Sie nur wieder zu und drehen Sie mir hier das Rad auf.“ sagte er. Und während der geschmeidige Franz geschäftig wie zuvor dem Befehl des Herrn nachkam, fragte Silberster, ob etwas vorgekommen sei.
 „Ein Mann war hier, der den gnädigen Herrn zu sprechen wünschte. Er wollte wiederkommen.“
 Wenn der Glotzierte „Mann“ sagte, dann wußte

Silberster, daß es sich um ein Anliegen handelte; denn es gab für Franz nur Herren und Männer, ebenso wie es Frauen und Damen für ihn gab.
 „So früh schon?“
 „Es ist elf Uhr,“ erwiderte Franz mit dem stets bereiten Lächeln seiner Gattung, das mehr als Worte sagte.
 „Was, schon elf? Dann aber fix mit dem Rad. Ich muß bald fort.“ In jedem Morgen froh er in lauwarmes Wasser und frotrierte sich selbst danach gehörig, um das gekaute Blut in Bewegung zu bringen.
 „It schon bereit,“ sagte Franz wieder, nicht mehr verwundert darüber, daß an jedem Tage immer dasselbe kam. „Was befehlen Herr Trost, Straßenanzug oder Gehrock?“
 Das war eine wichtige Frage, die an jedem Vormittag längere Zeit in Anspruch nahm, wobei auch die übrigen Bestandteile der Garderobe eingehend in Erwägung gezogen wurden. Silberster, die Hände unter dem Kops, wurde nachdenklich, denn er mußte erst überlegen, was er alles vorhatte. Besuche zu machen gab es nicht, auf das Zusammensein mit dem Direktor Leichert, seinem Berliner Vertreter, geladen war. Er durfte sich also nach Belieben geben lassen.
 „Vielleicht offener Rock mit Samtweste?“ forschte Franz inzwischen vorsichtig, um das Verfahren abzukürzen, denn er wußte, daß sein Herr sich in dieser Beziehung gern leiten ließ.
 „Nein, nein, Straßenanzug,“ durchschnitt Silberster jede weitere Erörterung, wobei er an das schlechte Wetter dachte. „Das heißt, wir haben wohl keine besondere Auswahl mehr, wie?“
 Franz ging darüber wie über etwas Alltägliches hinweg, denn die Garderobenschränke waren noch voll gepöpselt mit Sachen, trotzdem er allwöchentlich einen Teil davon für nicht mehr tragbar erklärte, um sie unter dem Vorgeben, er besitze „drei bedürftige Brüder von ähnlicher Figur,“ schlenunigt vorteilhaft zu verkaufen. „Vielleicht den dunklen Cheviot-Sack? Zur Umdecksung mal?“
 Herr Trost sehen darin immer vorzüglich aus. „Es war zwar ein halbes Duzend von der gleichen Art vorhanden, aber er sagte nur „den“, um den Bestzustand nicht

so hoch einzuschätzen. Uebrigens sind auch gestern noch die Kravatten gekommen, ich habe sie bereits ausgepackt. Ein geflochtener Selbstbinder, dunkelrot mit ein wenig grün, würde sich gut zu dem dunkeln Cheviot machen.“
 „Schon ausprobiert? Dann also gut, gut!“
 „Ja immer, — mein Geschmack hat bei Ihnen abgefährt.“
 „Also fix, fix! In einer halben Stunde muß ich fertig sein. Lassen Sie auch einen geschlossenen Tag holen.“
 Über Franz strengte sich durchaus nicht an, denn er kannte diese halbe Stunde, die sich immer bis zu einer anständigen ganzen ausdehnte. Er tat die üblichen Handreichungen und legte alle die unbedürftlichen Dinge zurecht, die Leute von Silbersters Lebensgewohnheiten zu ihrer Morgentoilette bedürfen: Das seidene Unterzeug, das seidene Hemd, den seidenden Schlafrock und die seidene Hausmütze, Form à la Richard Wagner, die der Gebieter ständig bei der Arbeit trug. Silberster liebte die Seide so sehr, daß das ganze müssige Nest davon strotzte. Etwas Femmines lag in diesem Räume, das von der Verweichlichung seines Bewohners sprach; wohlriechende Seifen und zarte Parfüms waren die Bestandteile dieser Luft, die atembeklemmend im ganzen Zimmer lag.
 Als der Geheimrat vor einem Jahre ganz unerwartet früh am Bette seines Sohnes aufgetaucht war, hatte er bedenklich die massive Nase geblät und gelacht, wobei er an sein eigenes, zwar vereinfachtes, aber einfaches und kaltes Schlafzimmer dachte, denn er schlief stets bei offenem Fenster, so daß es nur nach reiner Luft roch. Sein Trost aber blieb, daß der Fortling diesen ganzen Flitterfram später nicht nach Stützenlicht überzuführen brauchte, denn der Mode reicher Eigener folgend, hatte auch Silberster diese fürstliche Ausstattung von einem Möbelausstattungs-geschäft nur gemietet, was ihm im Laufe der Zeit allerdings so teuer kam, daß er die ganze Einrichtung dreimal hätte erwerben können.
 Franz öffnete die kleine Tür zum Badezimmer und knipfte auch dort das Glühlicht auf. Die trodene Wärme der Dampfheizung drang herein, die den Diener in die Flucht trieb, hinüber zu der größern Tür, die nach dem Ankleideraum führte, wo vor drei riesigen Schrän-

der Polizei. Wir sind in diesem Punkte anderer Auffassung. Bei den Arbeitswilligen handelt es sich sehr oft gar nicht um Menschen mit einem freien Willen, der besonders zu schützen sei, sondern um Menschen, die gesammelt und neuerdings von einer Zentrale aus transportiert werden. Diese Elemente können gar nicht eine geregelte Arbeit verrichten, sie haben mehr zerstückelt als gearbeitet. Früher hat man die unmenschliche Ausbeutung mit dem Freiheitsbegriff verteidigt. Die ganze Sozialreform beruht auf der Beschränkung der persönlichen Freiheit. Der Freiheitsbegriff, mit welchem die Regierung den Schutz der Arbeitswilligen verteidigt, gleicht dem Freiheitsbegriff, mit dem man früher die schrankenlose Ausbeutung rechtfertigte.

Das Koalitionsrecht ist ein für den Arbeiter unentbehrliches Mittel zur Verbesserung seiner menschlichen Existenz. Der Haß gegen die Verräter ist doch erklärlich, wenn man weiß, welche Opfer die Arbeiter für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Lage bringen. Der Minister hat sich auf einige Gerichtsentscheidungen berufen. Wer in Arbeiterkreisen versetzt, weiß, daß diese Dinge in Wirklichkeit gar nicht so schlimm sind, als sie scheinen. In den Kreisen der Satisfaktionsfähigen schlägt man sich unter Beachtung des Stimmens. Der Minister streift hat monatelang gebauert. Da ist es doch nur erklärlich, wenn schließlich eine erbitterte Stimmung sich herausbildete. Man fragte doch die Chinaträger, was dort drüben sich alles ereignet hat. Dagegen erscheinen die Minister Vorgänge Kinderpiele.

Der Minister hat zudem kein Wort der Kritik gegenüber dem Verhalten der Ministerialdirektion geäußert. (Sehr richtig bei den Soz.) Dieser Unternehmer hat gegenüber den Arbeitern brutal gehandelt; er hat ihnen das Koalitionsrecht freitragend gemacht. Die Unternehmer können mit ihren schmerzhaften Litten ungeschindert den Terrorismus gegen die Arbeiter ausüben. Man hat gegen die Streikenden sogar schon die Feuerwehr mobil zu machen versucht. Überall sieht man, wie mit zweierlei Maß gemessen wird.

Die Hamburger haben sich in Rastatt als Herren der Situation aufgepielt, aber kein Schicksal hat dabei etwas Besonderes gefunden. Von den Schicksaligen ist kein einziger ermittelbar worden, weil man zunächst auf die Leibeläden war. Ich habe, obwohl man wissen mußte, wo die Leibeläden waren. Diese Hamburger sind mehr als zweifelhafte Elemente, die den besonderen Schutz, den sie als Arbeitswillige genießen, benötigen, um ihrer Rauferei die Fänge zu lassen. — Was den

Forzheimer Streit

der Kettenmacher betrifft, so möchte ich darauf verweisen, daß in der Forzheimer Goldindustrie hinsichtlich der Lohnzahlung die reinste Anarchie herrscht. Unter den Arbeitgebern sind die Scharfmacher tonangebend. Der Kampf in Forzheim war eine Gewaltprobe des Arbeitgeberverbandes gegenüber der Organisation der Arbeiter. Auch in Forzheim hat man massenhafte Polizei aufgeboten, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten und die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten. Es scheint, daß der Minister von den Unternehmern falsch unterrichtet worden ist. Denn die „Karlsruher Zeitung“ hat selbst anerkannt, daß im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter nur sehr wenige Vergehen zur Kenntnis der Behörden gekommen sind. Der Arbeitgeberverband habe gegen nachsichtige Arbeitgeber mit der Existenzberührung gedroht. Da rüht sich kein Polizist und kein Staatsanwalt. Wenn aber ein Arbeiter einen Arbeitswilligen beleidigt, wird die Polizei erboten und die Strafen ausgesprochen. Während dieses Streiks hat man auch bei der Ausübung des Versammlungsrechtes Beschränkungen erlassen, wie man sie sonst nicht gewohnt war. In dem Dorfe Stein hat man wegen einer Selbstversammlung ein großes Polizeiaufgebot herbeigeschickt, obwohl dazu gar keine Veranlassung vorhanden war.

Die Regierung hat sich beim Forzheimer Streit als williges Organ des Unternehmertums betätigt, als ein Organ des Klassenstaates. Dieser Streit hat Tausenden von Arbeitern die Augen geöffnet und sie zu bewußten Klassenkämpfern gemacht. (Wapal bei den Soz.)

Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung: Freitag 9 Uhr. Tagesordnung: Budget des Finanzministeriums.

Len ein Stehbiel all die Paradedinge auffing, die sich auf Tischen und Ständern breit mochten. Während dessen hatte Silvester, kaum in den japanischen Schuhen stehend, rasch einen Blick auf die Postfächer geworfen. Ein halbes Dutzend Bettelbriefe — das sah er sofort an dem schlechten Papier und an der Aufschrift mit dem Vermerk „Persönlich“. Uneröffnet schob er sie mit den Fingerringen beiseite, um sie Joller, seinem Sekretär, zu überlassen, der täglich nachmittags auf einige Stunden zu seiner Verfügung stehen mußte. Aber der stark nach Weichen duftete und hinter ein zart angebeutetes Monogramm trug, beschäftigte ihn näher; aber er roch nur daran, ohne ihn vorerst zu lesen, denn er wollte sich diesen Genuß beim Kaffee gestatten. Verschiedenen Drucknoten und einem Schreiben seines Verlegers schenkte er nur geringe Beachtung.

Dann entfaltete er hastig eine der Zeitungen und ließ seinen Blick über den Titel unter dem Strich gleiten. Da stand es, worauf er schon seit Tagen gewartet hatte: „Das Nobel-Theater hat das Werk eines begabten jungen Dichters Silvester Trost: „Söhne ihrer Väter“ zur Aufführung angenommen, das schon in aller nächster Zeit als Nachmittagsvorstellung mit ersten Kräften in Szene gehen wird.“ Silvester Trost ist der Sohn des bekannten Industriekönigs, der hier in Berlin seinen literarischen Studien obliegt und sich bereits durch ein Bündchen Kritik und durch einen Romanband vorteilhaft bekannt gemacht hat. Eine Märchentragödie von ihm „Das Sittlichkeitslicht“ ist im Entstehen begriffen.

Silvester juchzte innerlich und verhielt die Notiz zum zweiten- und drittenmal; dann flogen die Bogen der beiden Blätter auseinander, die fast dasselbe enthielten, nur mit der üblichen redaktionellen Umstellung der Worte, die dem Wapstetzel eine andere Form geben sollten.

„Franz!“ „Gnädiger Herr?“ „Holen Sie sofort sämtliche Zeitungen von heute Morgen, in zwei Exemplaren. Potsdamer Brücke, Sie wissen ja. Die nicht zu haben sind, lassen Sie besorgen. Sir... damit Sie bald wieder hier sind. Sagen Sie Frau von Nettwitz, ich sei für niemand zu sprechen.“

Frau von Nettwitz war die Witwe eines Hauptmanns, die mit ihrer nicht mehr jungen Tochter die hinteren Räume mietsfrei bewohnte und einen kleinen Zuschuß von Silvester bekam, dafür aber die Wohnung in Ordnung hielt und das bühnen Wirtschafft besorgte. (Fortsetzung folgt.)

Badische Politik.

Zum Tode Heimbürgers.

Der Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei sind von den Kammerfraktionen der anderen Parteien Beileidskundgebungen zum Tode Karl Heimbürgers zugegangen, darunter von der Fraktion der Sozialdemokratie das folgende Schreiben:

„Mit Bedauern haben wir von dem Ableben Ihres Parteifreundes, unseres liebsten und hochgeschätzten Kollegen Herrn Direktor Dr. Karl Heimbürger Kenntnis genommen. Wir bedauern mit Ihnen in dem allzufrüh Verstorbenen einen ebenso hervorragenden Parlamentarier als aufrichtigen Freund des Volkes, dem wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.“

Namens der sozialdem. Fraktion der 2. Bad. Kammer: gez. B. Kolb.

Die Leichenfeier für Dr. Karl Heimbürger

Am gestrigen nachmittag in der Friedhofskapelle statt. Neben den Anverwandten des Verstorbenen hatten sich dessen politische Freunde aus nah und fern sehr zahlreich eingefunden. Das Staatsministerium war vollständig vertreten, desgleichen hatten die Landtagsfraktionen der verschiedenen Parteien, sowie der Stadtrat von Karlsruhe mit dem Oberbürgermeister an der Spitze Deputationen entsandt. Die kirchliche Gedenkrede hielt Stadtpfarrer Heßbacher, der des Verstorbenen als einfachen und schlichten, aber auch hervorragenden Menschen und Politiker gedachte. Für die fortschrittliche Volkspartei Badens sprach Herr Stadtrat Dr. Weill, für die fortschrittliche Landtagsfraktion Abg. Muser. Eine große Anzahl Vereine und Korporationen ließ Kränze an der Bahre niederlegen u. a. auch die Landtagsfraktionen. In allen Ansprachen wurde des tüchtigen, lebenswürdigen Menschen gedacht, der Dr. Karl Heimbürger gewesen war.

Die Leichenfeier des Verstorbenen werden in dessen Heimatsort Dittenheim beigesetzt werden. In der politischen Geschichte Badens wird der Name Karl Heimbürgers immer einen Ehrenplatz einnehmen.

Nochmals die Verschleuderung der Kalifhüte.

Die „Karlsruher Zeitung“ meldet in Nr. 104 in einer halbamtlichen Note:

Auf Grund der ihm vom Ministerium der Finanzen am 15. Dezember 1910 erteilten Konzession zur Aufschwung und Gewinnung von Kalifalzen hat Dr. Elsbacher aus Berlin zuerst eine Tiefbohrung auf Gemarkung Harheim im Amtsbezirk Staufen, dann eine zweite Tiefbohrung auf Gemarkung Buggingen im Amtsbezirk Willheim niedergebracht. Die erste Bohrung ist in erheblicher Tiefe, ohne Kalifalze erschlossen zu haben, eingestellt worden, während die zweite Bohrung, nachdem bereits in höheren Niveaus mehrfache Lagen von Steinsalz durchbohrt waren, bei 708 Meter Tiefe ein vier Meter mächtiges Kalifalzlager von günstiger Beschaffenheit angetroffen. Die Bohrungen werden zur Prüfung der Abbaufähigkeit des Lagers zurzeit noch fortgesetzt.

Es klingt zwar recht grotesk, entspricht aber nichtsdestoweniger den Tatsachen, wenn man hier von einem Eingeständnis der Regierung sprechen muß, in dem Sinne, daß es in Karlsruhe eine Ueberwindung gekostet haben mag, amtlich einzugehen, daß im badischen Lande nun wirklich Kalifalze erschlossen worden sind. Denn die Regierung gibt mit dieser amtlichen Feststellung implizite zu, daß diejenigen recht hatten, die sie vor nunmehr zwei Jahren eindringlich davor warnten, an Private Konzessionen zur Aufschwung und Gewinnung von Kalifalzen zu vergeben, anstatt das alles in staatlicher Regie auszuführen. Es war bekanntlich die sozialdemokratische Kammerfraktion, die am 25. April 1910 einen diesbezüglichen Antrag einbrachte, und der Abg. Adolf Ged. Dissenburg legte damals (in der Sitzung der zweiten Kammer vom 23. April 1910) der Regierung nahe, in einem Nachtragsgesetz noch die Mittel zur Durchforschung des im Frage stehenden Gebietes nach Kali anzufordern. Es hätte sich dies auch schon deshalb empfehlen, weil Baden, sobald es in die Reihe der Kaliverkäufer eintritt, einen Anteil an der im Reichskalifalze vorgesehenen Kontingentierung eingeräumt erhält. Die zweite Kammer nahm dann in ihrer Sitzung vom 26. April 1910 ja auch einstimmig eine Resolution an, die aus Gründen der Opportunität zwar nicht grundsätzlich den Kali-Regiebetrieb fordert, die Regierung aber ersuchte,

„über das Vorhandensein und den Umfang von Kalifalzen im Großherzogtum Erhebungen zu machen und dem nächsten Landtag darüber sowie über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Uebernahme der Ausbeutung in staatliche Regie eine Denkschrift vorzulegen.“

Allen diesen Ermahnungen und Wünschen zum Trost vergab das Finanzministerium dann im Dezember 1910 die Bohr- und Ausbeutungskonzessionen an einen Privatunternehmer, Herrn Dr. Elsbacher in Berlin, der nun am Ziel seiner Wünsche angelangt ist, und der sich nun alle die hohen Gewinne gesichert hat, die aus der Ausbeutung der jetzt zweifellos nachgewiesenen Kalifalze im Frage stehenden Gebietes nach Kali anzufordern. Es hätte sich dies auch schon deshalb empfehlen, weil Baden, sobald es in die Reihe der Kaliverkäufer eintritt, einen Anteil an der im Reichskalifalze vorgesehenen Kontingentierung eingeräumt erhält. Die zweite Kammer nahm dann in ihrer Sitzung vom 26. April 1910 ja auch einstimmig eine Resolution an, die aus Gründen der Opportunität zwar nicht grundsätzlich den Kali-Regiebetrieb fordert, die Regierung aber ersuchte,

„über das Vorhandensein und den Umfang von Kalifalzen im Großherzogtum Erhebungen zu machen und dem nächsten Landtag darüber sowie über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Uebernahme der Ausbeutung in staatliche Regie eine Denkschrift vorzulegen.“

Allen diesen Ermahnungen und Wünschen zum Trost vergab das Finanzministerium dann im Dezember 1910 die Bohr- und Ausbeutungskonzessionen an einen Privatunternehmer, Herrn Dr. Elsbacher in Berlin, der nun am Ziel seiner Wünsche angelangt ist, und der sich nun alle die hohen Gewinne gesichert hat, die aus der Ausbeutung der jetzt zweifellos nachgewiesenen Kalifalze im Frage stehenden Gebietes nach Kali anzufordern. Es hätte sich dies auch schon deshalb empfehlen, weil Baden, sobald es in die Reihe der Kaliverkäufer eintritt, einen Anteil an der im Reichskalifalze vorgesehenen Kontingentierung eingeräumt erhält. Die zweite Kammer nahm dann in ihrer Sitzung vom 26. April 1910 ja auch einstimmig eine Resolution an, die aus Gründen der Opportunität zwar nicht grundsätzlich den Kali-Regiebetrieb fordert, die Regierung aber ersuchte,

„über das Vorhandensein und den Umfang von Kalifalzen im Großherzogtum Erhebungen zu machen und dem nächsten Landtag darüber sowie über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Uebernahme der Ausbeutung in staatliche Regie eine Denkschrift vorzulegen.“

Was wir damit vorher sagten, ist nun tatsächlich eingetroffen: die Kalifalze sind in quantitativ günstiger Beschaffenheit und abbaufähiger Mächtigkeit entdeckt, und die aller nächste Zeit wird hier sicherlich immer noch mehr nachweisen. Den wirtschaftlichen Nutzen von dieser hochbedeutungsvollen Entdeckung wird aber nicht die Allgemeinheit der Staatsbürger, sondern zu ihrer Hälfte ein privater Einzelunternehmer haben, an den die Regierung in unbegreiflicher Verkenntung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben und der tatsächlichen Verhältnisse einen hochwertigen Naturertrag geradezu verschleudert hat, während sie dem Staate nur ein lächerlich kleines Beteiligungsgewinn und anteilsrecht vorbehielt. Wie bei der Ausbeutung der Rheinwasserkräfte, so hat sich auch bei der der Kalifalze die Regierung als unfähig erwiesen, die Interessen des großen staatlichen Zweckverbandes in gebührender Weise zu wahren.

Die neue Wehrvorlage in Baden.

Die neue Wehrvorlage sieht für Baden u. a. vor: Einen Posten von 37 500 Mk. als dritte Rate der Erweiterungsbauten für die Staatsverfestigung des Telegraphenbataillons in Karlsruhe; der Gesamtanschlag beträgt 337 000 Mk., von denen einschließlich der jetzigen Forderung 247 000 Mk. bewilligt sind. Weiter einen Posten von 40 000 Mk. als erste Rate für den Entwurf und Grunderwerb zum Neubau einer Kaserne einer Maschinengewehrkompanie in Freiburg i. Br.; die Gesamtkosten sind auf 204 000 Mk. angegeben. Eine Summe von 100 000 Mk. wird als erste Rate angefordert zu Ergänzungsbauten für die Unterkunft eines Scheinwerferzuges in Kehl beim Pionierbataillon Nr. 14; die Gesamtkosten betragen 126 000 Mk. Je eine Maschinengewehrkompanie kommt nach Mannheim und nach Pfaffenhofen, für die ebenfalls die ersten Raten in Höhe von 40 000 Mk. bzw. 20 000 Mk. verlangt werden, während für die Maschinengewehrkompanie in Offenburg die Kaserne mit einer Viertelmillion veranschlagt ist, von der 120 000 Mk. angefordert werden.

Aus den Betriebseinnahmen der bad. Staatsbahnen.

Nach den in der „Karlsruh. Ztg.“ mitgeteilten Einnahmen der bad. Staatsbahnen im Monat März 1912 hält die günstige Finanzlage auch weiterhin an. Der Reiseverkehr war lebhafter als im März 1911; der Ausflugsverkehr war an schönen Sonn- und Festtagen stark und erforderte eine Anzahl von Sonderzügen. Die Beförderung italienischer Arbeiter machte auf der Schwarzwaldbahn 30 Sonderzüge nötig. Der Tierverkehr war infolge Zurückgehens der Maul- und Klauenseuche wieder lebhafter. Die geschätzte Einnahme aus dem Personenverkehr war im März 1912 um 287 000 Mk. und in den Monaten Januar bis März 1912 um 606 000 Mk. höher als in den entsprechenden Zeiträumen des Jahres 1911. Der Güterverkehr war im März 1912 durch die Auslastung der Grubenarbeiter in England und an der Ruhr infolge ungünstig beeinflusst, als erhebliche Pöhlzuzufuhren ausblieben. Der Ausfall wurde aber dadurch teilweise ausgeglichen, daß der Kohlenverkehr ab den Bagern in den Rheinhäfen sehr stark war. Im übrigen war der Güterverkehr sehr stark und übertraf denjenigen des März 1911. An gedeckten Güterwagen herrschte während der ersten sieben Tage des Monats härtester Mangel; in der übrigen Zeit konnte mit vereinzelten Ausnahmen der Bedarf voll gedeckt werden. An offenen Wagen bestand im letzten Drittel des Monats ein ziemlich beträchtlicher Mangel. Die geschätzte Einnahme aus dem Güterverkehr war im März 1912 um 211 000 Mk. und in den Monaten Januar bis März 1912 um 773 000 Mk. höher als in den entsprechenden Zeiträumen des Jahres 1911.

Sitzung der Kreisversammlung Mannheim.

Am Montag Vormittag 1/10 Uhr begannen im Mannheimer Bürgerauschussaal die Verhandlungen der Kreisversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrats Clemm. Zu Vorsitzenden wurden Herr Oberbürgermeister Martin, Mannheim und Amtsbürgermeister Ehret, Weinheim, zu Schriftführern die Herren A. Böttger, Mannheim und Bloß, Ladenburg gewählt. Die Sitzung des Kreistages gestaltete sich mit der Feststellung des Voranschlags für das Jahr 1912. Als bemerkenswert ist zu erwähnen, daß die Kreisämter (Erziehungsanstalt) und Weinheim (Kreispflegeanstalt) zum erstenmal mit 1800 Mk. zur Umlage herangezogen wurden. Wegen dieser Vesterung soll ein Entscheid durch den Verwaltungsgerichtshof erwirkt werden. Die Ausgaben sind festgestellt auf 565 412 Mk., die Einnahmen belaufen sich auf 145 075 Mk., somit Mehrausgaben 420 337 Mk. Es sollen 13 Mk. Umlage erhoben werden aus 3 225 201 460 Mk., ergibt einen Betrag von 419 276 Mk. Der Fehlbetrag von 1061 Mk. soll aus dem Betriebsfond gedeckt werden. Die Steuerkapitalien sind gegen 1911 wieder erheblich gestiegen und zwar für die Stadt Mannheim von 2 454 445 170 Mk. auf 2 593 897 560 Mk., für den Landkreis Mannheim von 269 630 660 Mk. auf 292 748 810 Mk., für den Amtsbezirk Schwetzingen von 144 049 090 Mk. auf 152 670 110 Mk., für den Amtsbezirk Weinheim von 185 884 980 Mk. auf 193 088 310 Mk.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung vom 18. April 1912.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Nationalliberalen über den bayrischen Jesuiten-Erlass. Auf Anfrage des Präsidenten erklärt

Staatssekretär Dr. Delbrück, der Herr Reichsminister sei bereit, die Interpellation zu beantworten. Er werde sich über den Zeitpunkt mit dem Herrn Präsidenten in Verbindung setzen. Damit ist diese Angelegenheit für heute erledigt. Bezüglich der Wahl des Abg. Beder-Dessen (bei keiner Fraktion) wird dem Antrag der Wahlprüfungskommission entsprechend Beweis-erhebung beschlossen. Es folgt die Weiterberatung des Etats des Reichs-Justizamts.

Abg. Dr. Vesper (Zentr.) äußert den Wunsch, daß zu den Arbeiten der Strafrechts-Kommission bei den einschlägigen Materien Pädagogen und Sozialpolitiker zugezogen werden. Der Kommissions-Resolution zum Schutze der Jugend gegen Schmutz- und Schund-Literatur stimmt der Redner zu. Er fordert eine Vorlage zur Revision der Strafprozessordnung, ein härteres Heranziehen der Laien, eine Revision der Konturs-Ordnung, ein internationales Luftschiffahrtrecht und Wechselrecht. Für ein internationales Luftschiffahrtrecht verschiedene Gesetze wünscht Redner beim Reichs-Justizamt eine besondere Instanz einzusetzen. Die neue Gebühren-Ordnung für Zeugen und Sachverständige müsse endlich erscheinen. Die Strafen, die bei Streits verhängt werden, sind vielfach zu hoch.

Abg. Dr. Galtzer (natl.): Notwendig ist vor allem eine reichsgesetzliche Regelung und Reform des juristischen Studiums. Der Redner fordert in diesem Sinne eine Reform der juristischen Vorbildungen. Eine Verlängerung an Semestern ist nicht erforderlich, aber die jungen Leute sollten mehr allgemeine Vorlesungen hören und man sollte auch auf den Gymnasien schon für staatsbürgerliche Erziehung sorgen. Vor der großen Reform der Gerichtsverfassung und der Rechtspflege ist in erster Linie der Jugendunterricht erforderlich und da sollte man auch die deutschen Frauen zu Schöpfen an den Jugendgerichten heranziehen. Eine möglichst weite Verächtlichmachung des Laien-Elements aller Klassen der Bevölkerung ist nötig, bei der Bildung der Schöffen und Geschworenen-Gerichte. Das schleunige Verfahren ist eine dringende Notwendigkeit. Reformbedürftig ist besonders das

Vorverfahren. (Sehr richtig.) Redner schließt seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit der Aufforderung an den Staatssekretär, in diesem Sinne zunächst wenigstens persönliche Eintragungen zu geben.

Hg. Dove (f. Sp.): Aus der Strafprozessordnung sollte man zunächst diejenigen Materien herausnehmen, über die Einigkeit besteht. Die könnte man erledigen trotz der beschränkten Geschäftslage, in der wir uns gewohnheitsmäßig durch die Schuld der Regierung befinden. Aus der Rechtsprechung muß vor allem entfernt werden, was politischen Beigeschmack hat. Redner fordert Erhöhung der Gebühren der Sachverständigen und Zeugen.

Dr. Risco gibt einen Überblick über die Vorgänge auf dem Gebiet der Rechtsprechung und ihrer Gesetzgebung. Die Revision der Zivilprozessordnung wird kommen, sobald die Strafrechtsreform weiter vorgeschritten ist. Eine Aenderung der Kontroversordnung ist zur Zeit noch nicht beabsichtigt. Ähnlich liegt es mit dem außergerichtlichen Zwangsvergleich. Ueber die Kontroversklausel ist ein Gesetzentwurf aufgestellt und wird in der nächsten Session vorgelegt werden. Das gleiche gilt für die Fastpflicht der Eisenbahnen für Sachschäden. Die Bundesregierungen sind der Ansicht, daß eine allgemeine Erhöhung der Gebühren der Anwälte nicht nötig ist. Der Schaden liegt mehr an der Ueberzahl von Anwälten. Ob die Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige, worüber ein Gesetzentwurf schon seit zwei Jahren fertiggestellt ist, jetzt vorgelegt werden wird, darüber schweben Erwägungen. Das neue Strafgesetzbuch wird dem Reichstage in der gegenwärtigen Legislaturperiode nicht vorgelegt werden können.

Hg. Goldschmidt (konf.) bittet um recht baldige Vorlegung einer Novelle über das Jugendrecht und andere dringende Materien und empfiehlt eine Resolution seiner Fraktion, die zum Schutz der Jugend einen Gesetzentwurf gegen die Schmutz- und Schundliteratur und die Auswüchse des Kinematographen fordert und verteidigt den Richterstand gegen die Angriffe Stadthagens.

Hg. Dr. von Laszewski (Pole) begründet eine Resolution, die Logogelder für Schöffen und Geschworene fordert und fabelhafte Beschränkungen über Verlesung des Vereins- und Versammlungsrechtes.

Hg. Martin (Sp.): Eine schnelle Justiz liegt auch im Interesse der Angeklagten. An den Richter vor Gericht trägt eine gewisse Gruppe von Straftätern die Schuld, aber auch die Richter werden oft in einer Weise mißbraucht, wie es sich nicht gehört.

Das Haus verlegt sich. Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Die Katastrophe des Titanic.

Aus Baden, 17. April. Die Katastrophe des Riesendampfers „Titanic“ spielt auch nach Baden herüber. Unter den Opfern befindet sich höchstwahrscheinlich der Bruder des Philanthropen Nathan Straus. Der unter den Vermissten genannte Jibor Straus stammt aus einer Mannheimer Familie. Unter den Ertrunkenen soll sich ferner Oberst Nior aus New-York befinden, der aus einer böhmischen Familie, aus Walldorf, stammt, die Ende des 18. Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert.

Seitige Anklagen gegen die White Star Linie.

Die englische „Titanic“ gehörte zu jenen Schiffen, die mit einer Schnelligkeit von 25 Seemeilen in der Stunde den Ozean durchzogen. Sie wurde gebaut mit staatlicher Subvention — offenbar, um desto sicherer die neuen großen Norddeutschen Lloyd zu überflügeln. Die größere Schnelligkeit bedingt aber auch größere Sicherheit während des Fahrens, die freilich immer problematischer bleiben wird, solange Nebel herrscht. Deshalb sagt das Gesetz: „Bei unsichtbaren Wetter ist mit reduzierter Geschwindigkeit zu fahren“. Wie aber soll sich ein Koloss, der mit Kilogeschwindigkeit dahinfährt, mit Erfolg sofort stoppen? Ein Schnelldampfer mit 25 Meilen Geschwindigkeit benötigt jedenfalls 10 bis 12 Minuten, bis sich die Wirkung des Steuerwerks überhaupt geltend machen kann. Man sieht also, wie entsehrlich schwer es sein muß, Kollisionen zu vermeiden!

Zur Stunde beschäftigt man sich eifrig mit Erörterungen darüber, wie weit die White Star Linie Schuld an dem Unglück trifft. Es hat den Anschein, als ob die seitigen Anklagen, mit denen die Gesellschaft überschüttet wird, nur allzu gerechtfertigt sind. — Wie verzeichnen nachstehendes Telegramm:

§§ London, 18. April. Die Frage, ob die „Titanic“ mit einer genügenden Anzahl von Rettungsbooten versehen war, wird hier lebhaft erörtert. Das Handelsamt verweigert vorläufig genauere Auskunft über die Ausrüstung der „Titanic“ mit der seitigen Begründung, daß alle solche Angaben vertraulich seien. Ein Sachverständiger teilt in den Abendblättern mit, das erste Boot hätte in zwei Minuten flott gemacht werden können. Im ganzen hätte die „Titanic“ 48 Rettungsboote zu tragen vermocht, nach den vorliegenden Meldungen seien aber nur 20 Boote aufgefunden worden und man muß annehmen, daß alle Boote gut zu Wasser gekommen seien.

Der amerikanische Reederei-Direktor Hiler bemerkt hierzu: Die Riesendampfer machen gar keinen Versuch, genügend Boote mitzuführen, um so alle ihre Mitreisenden retten zu können. Viele amerikanische Ueberseesdampfer leiden an dem gleichen Mangel. Als Entschuldigung gibt, daß es sich in der Praxis als unmöglich erwiesen habe, auf den großen Dampfern genug Rettungsboote mitzunehmen.

Die ersten Berichte der Geretteten.

London, 17. April. Nach den ersten Berichten der Geretteten erfolgte der Zusammenstoß der „Titanic“ mit dem Eisberg um halb 11 Uhr abends, als schon die meisten Fahrgäste im Bett waren. Sie wurden durch das fürchterliche Getöse krachender Stahlplatten, die von den Eismassen auseinandergerissen wurden, aufgeweckt. Die Mannschaft soll sich in großer Verwirrung befinden. Anfangs brach unter den Rettungsbooten eine Panik aus, bald aber wurde die Ruhe hergestellt, was die Tatsache beweist, daß die meisten Geretteten Frauen und Kinder sind. Der Anprall war so gewaltig, daß die schwarzen Eisanten den Vorderteil der „Titanic“ der Länge nach aufschlitzte. Vier Stunden kämpfte der Dampfer um sein Geschick und schob sich mit gerichmetertem Bug durch die Eisfelder weiter. Kapitän Smith wollte mit dieser ersten Reise auf der „Titanic“ seine ebendiese Laufbahn als Seemann beenden und sich ins Privatleben zurückziehen. Er ist mit allen seinen Offizieren ehrenvoll untergegangen.

Die letzten Hilferufe.

Der Vize-Direktor des Schiffahrtsbüros Franklin schildert den tragischen Dialog, der sich zwischen dem Telegraphisten der „Titanic“, John G. Phillips, und jenem der „Virginia“ abspielte. Sobald der Zusammenstoß mit dem Eisberg erfolgt war, gab Phillips in wenigen Worten die Lage des Schiffes bekannt. Sein erster Appell wurde von dem Telegraphisten der „Virginia“ um 10.40 Uhr Minuten abends aufgefangen. „Was ist das?“ fragte dieser beim Empfang des Signals. Die Antwort war:

„Kommt schnell! Gefahr! Wir sind mit einem Eisberg zusammengefahren und befinden uns in furchtbarer Lage. Gilt zu Hilfe.“

Bald trat auch die „Olympic“ mit der „Titanic“ in Verbindung und erhielt ebenfalls Kenntnis von der entsetzlichen Lage des Schiffes. Nach allen Richtungen hin flogen aus der kleinen Kammer des Telegraphisten Phillips die leuchtendsten telegraphischen Morse: „Gilt! Gilt! Gilt! Gilt!“ Immer schwächer wurden seine Signale, und nach drei Stunden hörten sie schließlich ganz auf. Der Riesendampfer war stumm geworden; er lag bereits unter den Fluten des Meeres.

Szenen in New-York.

Vor dem Bureau der White Star Linie in New-York spielen sich ständig die erschütterndsten Szenen ab. Vornehme Damen wurden ohnmächtig, als sie den Namen ihrer Anverwandten nicht in der Liste der Geretteten fanden. Andere traten weinend auf dem Boden nieder, Dankegebete für die Rettung ihrer Angehörigen ausstöhnend. Die Gattin Benjamin Guggenheim's, der ertrunken ist, stellte unbegrenzte Mittel zur Entsendung von Hilfsdampfern zur Verfügung. Vincent Astor, der Sohn des ertrunkenen James Jakob Astor, lief weinend in den Bureaus umher. Der Privatsekretär von Jibor Straus blieb die ganze Nacht im Hause, obwohl das Bureau erklärte, daß der Tod des Firmeninhabers unzweifelhaft sei.

Sieben Millionen Briefe gesunken.

Der Postmeister in New-York erklärt, daß mit der „Titanic“ sieben Millionen Briefe gesunken sind. Wie die „Mining News“ erfahren, ist mit der „Titanic“ nicht nur die ganze Welt, sondern auch die bayerische, sondern insbesondere auch die deutsche Post, die nicht zu dem billigen Tarif in der Zeit vom 6. April abends bis zum 9. April mittags aufgegeben wurde, in den Wellen versunken.

Letzte Meldungen.

New-York, 18. April. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen die White Star Linie ist im Wachen begriffen, da sich nach den bereits vorliegenden Meldungen und den im Umlauf befindlichen Gerüchten unter der Bevölkerung die Meinung gebildet hat, daß die Katastrophe, der so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, entweder ganz oder doch die große Zahl der Passagiere hätte vermieden werden können. Es bestreitet sich, daß die Schiffahrtsgesellschaft mit dem Riesendampfer „Titanic“ einen Schnellfahr-Rekord aufstellen wollte und den Kapitän des Schiffes veranlaßt hatte, trotz der Warnungen vor der Eisbergzone, das schnellste Tempo einzuhalten. Das Schiff soll mit Vollampf gefahren sein, da sonst der Zusammenstoß mit dem Eisberg nicht von so unglücklichen Folgen hätte begleitet sein können. Man weiß darauf hin, daß bei vorsichtiger Fahrt die Katastrophe hätte verhindert werden können, aus eigener Machtvollkommenheit berechtigt gewesen wäre, den vorgezeichneten Kurs zu ändern. Es verlautet auch noch, daß dem Kapitän Smith für ein früheres Eintreffen in New-York als zur schätzplanmäßigen Zeit eine Prämie in Aussicht gestellt worden war. Alle diese Nachrichten tragen natürlich dazu bei, die bestehende Erbitterung noch zu erhöhen.

London, 18. April. Von mehreren Zeitungen wird die Nachricht gebracht, daß bei dem Untergang der „Titanic“ auch der berühmte blaue Diamant, der sich an Bord des Riesenschiffes befand, verloren gegangen sein soll. Der geheimnisvolle Diamant, der bisher jedem Unglück entging, hat er ihn besaß, repräsentiert einen Wert von 1 1/2 Millionen Mark. An ihn knüpfte sich eine tragische Geschichte. Er gehörte ursprünglich einem Sultan der Türkei, der abgestiftet wurde. Später kam er in den Besitz der Königin Marie Antoinette, die durch die Guillotine hingegerichtet wurde. Dann gelangte er in die Hände des Prinzen Lamballe, der von einem Volkshaufen ermordet wurde. Ein Juwelier in Amsterdam, welcher den Diamanten erwarb, verübte Selbstmord.

Mannheim, 18. April. Die Badische Affekuranz-Ges. „All-Ges.“ erklärt der „Neuen Badischen Landeszeit.“ auf Anfrage, daß ihre Beteiligung bei der Katastrophe der „Titanic“ sich im allerhöchsten Maße auf 30 000 bis 40 000 Mark belaufen könne. Die Beteiligung der Mannheimer und der Kontinentalen Versicherungs-Ges. bewegt sich in normalen Verhältnissen und geht, soweit sich bis jetzt erkennen läßt, nicht über 20 000 Mark hinaus. Die Oberheinische Versicherungs-Ges. ist an der Warenversicherung beteiligt. Der ihr etwa erwachsende Schaden werde sich auf einen sehr geringen Betrag beschränken. Genaue Angaben liegen bis jetzt bei keiner Gesellschaft vor.

Antwerpen, 18. April. Das amerikanische Konsulat legatistische neuzehnte Sendungen Diamanten für die „Titanic“. Da der Dampfer 3000 Meter tief liegt, erscheinen Taucharbeiten unmöglich, so daß alles verloren zu sein scheint. Außer amerikanische Versicherungsgesellschaften und amerikanische Verzierungs-Gesellschaften an den Diamantverkäufen beteiligt.

Die Zahl der Opfer immer noch ungewiß.

New-York, 18. April. Nachdem gestern zunächst als feststehend galt, daß sich an Bord der „Carpathia“ 868 Ueberlebende befinden, laufen jetzt die widersprechendsten Gerüchte um. Die Marconi-Station Comperdown (New-England) meldet, daß sie in drahtloser Verbindung mit dem Dampfer „Carpathia“ getreten ist und habe folgende Mitteilung erhalten: Die „Titanic“ ist mit einem enormen Eisberge zusammengefahren und gesunken. Ueber 2000 Menschen sind umgekommen. 700 Ueberlebende, meist Frauen, sind an Bord der „Carpathia“. Dagegen hat der Kapitän der „Baltic“ aufgefunden, wonach diese 250 Ueberlebende der „Titanic“ und die „Carpathia“ 760 Ueberlebende an Bord habe, was zusammen 1010 Gerettete ausmacht. Der Kapitän erklärt jedoch, daß viele widersprechende Marconi-Telegramme von der „Baltic“ nicht ein. Die White Star Linie erklärt, daß sämtliche Frauen von der „Titanic“ gerettet seien. Die „Carpathia“ wird für heute Abend in New-York erwartet.

London, 18. April. Die erste Liste der vom „Daily Telegraph“ eröffneten Subskription zu Gunsten der Hinterbliebenen der ertrunkenen Mannschaft der „Titanic“ hat eine Summe von 1551 Pfund St. ergeben. Auch die vom Lord Mayor zu denselben Zweck eingeleitete Subskription weist bereits ebenfalls mehrere tausend Pfund auf.

London, 18. April. Sämtliche Blätter besprechen die Tatsache, daß an Bord der „Titanic“ nicht in genügender Anzahl Rettungsboote vorhanden waren. Wären mehr Boote an Bord gewesen, so hätte die Katastrophe kaum so großen Umfang annehmen können. Eine größere Anzahl von Passagieren und Mannschaften würde dann gerettet sein.

London, 18. April. An Bord der gesunkenen „Titanic“ befanden sich 30 französische Röhre, die sämtlich umgekommen sind. Der Oberst war der Röhre, die die Fahrt auf der „Olympic“ mitmachte, als diese mit dem Kreuzer „Gawle“ zusammenstieß. Auch 22 Belgier waren an Bord der „Titanic“. Deren Namen werden von den Blättern veröffentlicht. In Southampton ist die Trauer allgemein. Ueber tausend Familien haben Angehörige oder Verwandte bei der Katastrophe zu beklagen. Der finanzielle Verlust der White Star Linie wird auf 770 000 Pf. Sterling geschätzt.

Gerichtszeitung.

Karlsruher Schwurgericht.

4. Brandstiftung.

In dem Urwesen des in Stotzweier im Jahre 1886 geborenen Wirtes Georg Frisch zu Lichtental brach am Nachmittage des 9. Dez. vor. Js. ein Brand aus, durch welchen die Scheuer samt ihren Vorräten völlig niederbrannte. Auch in dem Hauptgebäude, in welchem sich die von Frisch betriebene Wirtschaft und seine Wohnung befanden, hatte es an beschädigten Stellen geknarrt, ohne daß aber das Feuer weiter um sich gegriffen und größeren Schaden verursacht hätte. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß Brandstiftung vorlag. Der Verdacht richtete sich gegen den Pächter dieses Anwesens, der der Brauerei Frisch in Karlsruhe gehörende Gartenwirtschaft zum „Schloß Eberstein“. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Berechtigung dieses Verdachtes, weshalb Frisch heute sich vor dem Schwurgerichte wegen Brandstiftung zu verantworten hatte.

Die Verhandlung dieses Falles wurde von Landgerichtsrat Dr. Meißner geleitet. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft amte Gerichthaussekretär Burger. Verteidiger war Rechtsanwält Dr. Herrmann.

Die Anklage legte Frisch zur Last, daß er vorsätzlich ein fremdes Eigentum stehendes Gebäude in Brand setzte, indem er am Nachmittage des 9. Dezember in Lichtental-Walden bei im Gartenwirtschaftsanwesen „Schloß Eberstein“ die Scheuer durch Anzündung des in demselben lagernden Heues in Brand steckte, was zur Folge hatte, daß dieses Gebäude vollständig niederbrannte; daß er weiter das Wirtschafts- und Wohngebäude anzufachen versuchte, indem er in verschiedenen Zimmern zuerst eine Matratze, dann ein mit Segras gefülltes Sofa, sowie angehängte Wäsche anzündete, und daß er dies in betrügerischer Absicht tat, weil er durch das Verbrennen der Scheuer und die Vernichtung seiner Fahrnisse durch Feuer in den Besitz der Versicherungssumme gelangen wollte.

Wie schon oben angedeutet, gehört das in Frage stehende Anwesen der Brauerei Frisch in Karlsruhe. Es verpachtet es am 12. November 1910 an den Wirt Frisch aus Stotzweier. Das Anwesen besteht aus einem zweistöckigen Hauptgebäude, aus einem Oekonomengebäude und Scheunengebäuden. Frisch hatte seine Fahrnisse und Futtermittel bei der Brauerei Nationalversicherungsgesellschaft deponiert. Er betrieb, ehe er nach Lichtental kam, schon ansehnlich verdienende Wirtschaft. Als er die Gartenwirtschaft „Schloß Eberstein“ übernahm, befand er sich in seinen glänzenden Vermögensverhältnissen; er war fast überschuldet. Um sich aus dieser unangenehmen Lage herauszubefreien, verließ der Angeklagte auf den unglücklichen Gedanken, die von ihm gepachteten Gebäude anzuzünden, um eine Versicherung seiner gut versicherten Fahrnisse durch Feuer herbeizuführen. Zunächst legte er an dem heute angegebener Tage den Brand in der Scheuer. Dann versuchte er auch das Hauptgebäude in Brand zu setzen, indem er dort an verschiedenen Stellen Feuer legte. Dieses kam aber nicht zum Ausbruch. Der Angeklagte bestritt zunächst, der Brandstifter zu sein und suchte den Verdacht auf einen Handwerkerburlesken zu lenken, der aber nicht ermittelt werden konnte. Einige Zeit nach seiner Verhaftung gelang es die Tat jedoch zu ermitteln. Frisch durch die Vernichtung seiner Fahrnisse in den Besitz der Versicherungssumme für dieselben setzen, um, wie er angab, seine Zahlungsverpflichtungen erfüllen zu können.

Auf Grund des Verhandlungsergebnisses sprachen die Geschworenen den Angeklagten unter Zustimmung mildernder Umstände der Brandstiftung schuldig, worauf Frisch abgänglich 3 Monate Untersuchungshaft zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 16. April.

In geheimer Sitzung gelangte die Anklage gegen die vielfach vorbestrafte 55 Jahre alte Witwe Katharina Moos geb. Martin aus Karlsruhe-Beierheim wegen Diebstahls, Gemeindegeld und falscher Namensangabe zur Verhandlung. Die Angeklagte erhielt unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft 1 Jahr Zuchthaus und 6 Wochen Haft.

Unglück bei der Verurteilung. Am 6. Januar bestrafte das hiesige Schöffengericht den Kaufmann Alexander Müller aus Lichtental wegen Betrugs und Unterschlagung mit 3 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein und erreichte damit eine Herabsetzung seiner Strafe auf 1 Woche Gefängnis. — In der Berufungssache des Wäldersmachers Adolf Böttcher aus Dangitz, den das hiesige Schöffengericht wegen Unterschlagung mit 6 Wochen Gefängnis bestrafte, erkannte der Gerichtshof auf 6 Wk. Gefängnis.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den Tagelöhner Anton Schneck aus Sulzbach, zuletzt hier wohnhaft, wegen Zuhälterei verhandelt. Der Fall endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis, abgänglich 1 Monats Untersuchungshaft.

Wegen Diebstahls, Betrugs, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung erhielt der Kellerer Emil Daligo aus Karlsruhe am 13. März vom hiesigen Schöffengericht unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft 6 Monate Gefängnis. Die von dem Angeklagten gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung wies die Strafkammer kostenfällig zurück.

Diebstahl. Unter der Bewahdung, am Abend des 30. Januar im Colosseum einen Leberzieher im Werte von 60 Mk. entwendet zu haben, standen die Fensterreinger G. Götzger aus Strahburg und Oskar Otto Raßm aus Karlsruhe vor Gericht. Nach dem Verhandlungsergebnisse wurde Raßm freigesprochen, Götzger dagegen wegen Diebstahls im Rückfall zu 4 Monaten Gefängnis, abgänglich 3 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.

Im folgenden Falle hatte sich Götzger, wiederum zusammen mit einem Berufscollegen, dem Fensterreinger Florian Mohr aus Entlingenweiler, wegen Diebstahls zu verantworten. Am 3. März entwendete Götzger in der Wirtschaft zum „Gehbaum“ dem Metzger Wolf aus dessen Geldbeutel, der zu Boden gefallen war, ohne daß sein Besitzer es merkte, ein Pfandzettel. Damit das Geld nicht bei ihm gefunden werde, gab Götzger, nachdem er das Pfandzettelstück anderwärts hatte wechseln lassen, dem Mohr 17 Mk. zur Aufbewahrung, von denen dieser einen Teil erhielt. Unter Einrechnung der vorerwähnten Strafe wurde gegen Götzger eine Gesamtfrist von 7 Monaten Gefängnis ausgesprochen. Mohr bekam wegen Gehlerei 1 Woche Gefängnis.

Aus der Partei.

Die Antwort auf den Niddorfer Wahlkreiswahl. Unser glänzender Sieg errangen unsere Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen der 2. Klasse in Neulöben (Niddorfer). Gewählt wurden 6 Sozialdemokraten; fünf weitere kommen in Stichwahl. Es gelang keinem einzigen Gegner, im ersten Wahlgang durchzukommen. Große Begeisterung herrscht über diese Antwort auf den verhassten Wahlkreiswahl.

Graben, 18. April. Die Parteigenossen und Volksfreundler seien auch an dieser Stelle auf die am kommenden Sonntag punkt 1/2 Uhr im „Badischen Hof“ stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht mit dem Ersuchen, dafür zu sorgen, daß keiner der Eingeladenen fehlt. Gen. König, Gemeinderat und Gemeindevorstand aus Nellingen, wird einen interessanten Vortrag halten.

Straftritt. Gen. Schubert, Redakteur am Badburger „Volksblatt“, der von der Strafkammer in Stade wegen angeblicher Verleumdung Jagows zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hat Dienstag seine Strafe im Gefängnis zu Badburg angetreten.

Kommunalpolitik.

Leutschneuren, 19. April. Die angekündigte Versammlung findet nicht, wie berichtet, um 1/2 Uhr, sondern am Sonntag um 1/2 Uhr statt.

Gleichzeitig ersuchen wir die Parteigenossen, sich zur Konvertierung der Stimmzettel am Samstag abend zahlreich einzufinden zu wollen.

Graben, 18. April. Eigenartige Ansichten scheinen neuerdings in unserer Gemeindeverwaltung Platz greifen zu wollen in bezug auf das Solen von Gras auf unseren Neufeldwegen. Dem Bürgermeister wurde beim Verleihen von Laubzweigen bemerkt, daß das Gras auf sämtlichen Neufeldwegen verbotten sei. Wer dort grasen wolle, müsse von den Eigentümern der angrenzenden Stüde Erlaubnis haben. Diese Maßnahme hat den schärfsten Protest der ärmeren Bevölkerung, namentlich der Frauen hervorgerufen. Ob diese Maßnahme aufrecht erhalten werden kann, muß bezweifelt werden, denn es läge das so ziemlich auf dem Kopf stehend, wenn ein solches Verbot nicht in jedem Falle durchzusetzen ist. Auch müßte vor allem einmal festgestellt werden, ob die Feldwege als zu den Feldern gehörend zu betrachten sind, oder ob sie Gemeinbegut sind. Es wäre das Sache des Bürgerausschusses gewesen, der die Budgetberatung in knapp 1/2 Stunden erledigte, hier Klarheit zu schaffen. Entweder man möge die Wege freigeben oder verfestigen.

Achern, 16. April. Der Voranschlag des Gemeinderats für das Jahr 1912 ist soeben erschienen. Nach demselben belaufen sich die Gesamtausgaben auf 202 821 M., gegen 177 092 M. im Jahre 1911. An laufenden Einnahmen sieht der Voranschlag 78 892 M. inklusive eines restlichen Kassenvorrats von 18 064 M. vor. Durch Umlage zu best. bleibt die Summe von 138 480 M. Umlagen sollen erhoben werden auf Liegenschaftsbesitzer und Betriebserlöse 83 Pf., auf Kapitalvermögen 16 Pf. und auf Einkommensteuererlöse 52,8 Pf. pro 100 M.

Wiesloch, 17. April. Bei der Bürgerausschuhwahl der 2. Klasse erhielten die Nationalliberalen 5, Fortschrittliche Volkspartei 4, Zentrum 4 und Sozialdemokratie 2 Sitze.

Soziale Rundschau.

Forstheim, 17. April. Wie das Bezirksamt bekanntgibt, hat das Ministerium des Innern das vom Stadtrat mit Zustimmung des Bürgerausschusses erlassene Ortsstatut über die Sonntagstrübe im Handelsgewerbe genehmigt. Das neue Ortsstatut tritt auf 1. Mai in Kraft.

Gewerkschaftliches.

Geheiligerte Einigungs-Verhandlungen. Der sächsische Minister des Innern verhandelte am Mittwoch mit den Grubenbesitzern aus dem Oelsnit-Lugauer Streikgebiet. Die Unternehmer lehnten jedes Entgegenkommen ab; dagegen gaben sie das völlig wertlose Versprechen, bei steigender Konjunktur eine Revision der Löhne vorzunehmen. Die streikenden Grubenarbeiter werden zu diesem Ausgang der Vermittlungsaktion demnächst Stellung nehmen.

Aus dem Lande.

Zurlach. — Aus der Gemeinderatsitzung vom 16. April. Eine Eingabe der hiesigen Blech- und Installateure liegt vor, welche sich gegen die Ausführung von privaten Installationen, sowie gegen das Verleihen von Installationsgegenständen (Kandelaber, Gasbrenner etc.) durch das städtische Gaswerk wendet. Es wird beschlossen, durch Umfrage bei andern Städten festzustellen, wie die Sache dort gehandhabt wird. — Nachdem auf 1. April die fahrgangsgemäßen Lohnzulagen für die angestellten Stadtarbeiter fällig geworden sind, beschließt der Gemeinderat, einem Vorschlag des städtischen Arbeiterausschusses folgend, auch den nicht angestellten Arbeitern eine Lohnzulage von 1 Pf. pro Stunde zu gewähren. Einem weiteren Wunsch des Arbeiterausschusses entsprechend sollen für bestimmte Fälle den Arbeitern aus. Entfernungszulagen gewährt werden. Ueber den vom Stadtbauamt vorgelegten Vorschlag hierzu soll der Arbeiterausschuh zunächst geäußert werden. — Für die in den Gehaltsklassen 1, 2 und 3 des städtischen Beamtenstatuts eingereihten unteren Beamten sollen die Mindest- und Höchstgehälter um je 100 M. erhöht werden, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Bürgerausschuh. — Vorbehaltlich der gleichen Genehmigung werden die Gehälter der Handarbeits- und Haushaltungsschul-Lehrerinnen im Sinne einer Erhöhung dieser Gehälter einer Revision unterzogen. — Veranlaßt durch die Kostenkataster beschließt der Gemeinderat, möglichst rasch Vorkehrung zu treffen, um eventl. Erkrankte sofort isolieren zu können. — Die Kosten beugen sich weiter aus. Am letzten Dienstag starb im benachbarten Aue ein Kind, ebenso sind auch Erwachsene erkrankt.

Stillingen. — **Steinarbeiter.** Am Sonntag, 21. April, nachmittags 1 Uhr, Zusammenkunft der Kollegen im Gasthaus zum „Stieren“. Um halb 2 Uhr Wonnarisch. Wir ersuchen um pünktliches Erscheinen und zahlreichere Beteiligung. — Die Vertrauensmänner der Gewerkschaften treffen sich Sonntag morgen 9 Uhr in der Brauerei Senle. — **Arbeiter-Abfahrts-Verein „Frei als Auf“.** Den auswärtigen Bundesgenossen zur Kenntnis, daß sich unser Vereinslokal in der Restauration Traut, Rheinstraße 15, befindet und bitten wir, dieses bei Ausflügen berücksichtigen zu wollen. — Eine Schmutzleistung. Der „Bad. Landmann“ zeigt wieder einmal, daß es ihm in der Bekämpfung der Sozialdemokratie auch auf die unlauteften Mittel nicht ankommt, und daß für ihn selbst die in den Blättern aller Parteien bereits widerzuerkennen verurteilten Behauptungen bezüglich des Gothaer Kellerstreiks noch zu wenig sind, sie weiter zu verbreiten. Es kann nicht angenommen werden, daß dieses der Redaktion des „Landm.“ unbekannt ist. Wenn sie sich aber trotzdem nicht schämt, widerlegte Verleumdungen zu wiederholen, so zeigt sie damit einen moralischen Tiefstand, bei welchem ein weiteres Einlen ausgegeschlossen ist; nur die Frechheit des Gehabens kann noch Entschuldigendes herbeiführen.

Rastatt.

— **Vom Tode des Ertrinkens** rettete gestern abend 1/7 Uhr der Maurer August Thom den 6 Jahre alten Knaben eines Oberfahnenwärtlers. Das Kind war in der Nähe des Soldatenheims in den Kanal gefallen und bald betäubt. Die Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg, da alsbald ein Arzt zur Stelle war.

— **Wegen Unterschlagung** kam ein bisher hier wohnhaft gewesener Schmied aus Durbad und seine Frau zur Anzeige, weil sie ihre Wohnungseinrichtung, welche auf Abschlagszahlung unter Vorbehalt des Eigentumsrechts gekauft, jedoch nicht ganz abbezahlt hatten, anderweitig veräußerten.

— **Verhaftet wurden:** Ein Hausierer aus Dülken wegen Uebertretung der Gewerbeordnung, ein lediger Wandwitzer aus Langenfeld und ein Tagelöhner aus Wannen wegen Bettel.

Offenburg.

— **Der sozialdemokratische Verein** hält am Samstag seine regelmäßige Versammlung ab. Neben der Abrechnung und dem Rückblick auf die Gemeindevahlen steht noch „Kommunales Verwaltungsapparat“ auf der Tagesordnung. Die Genossen und Genossinnen werden erjucht, zahlreich zu erscheinen.

— **Ein Ausflug** findet bei günstiger Witterung am Sonntag nach Zinsweiler statt. Sammelplatz 2 Uhr „Zähringer Hof“. Die Eigerweiler, Gengenbacher und Bergheimer Genossen werden sich ebenfalls in Zinsweiler, Lokal „Linde“, einfinden. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

— **Die Feier des 1. Mai**, welche abends in der Mischhalle stattfinden, bringt unter den Beiträgen des Gesangsvereins „Freiheit“ das hübsche Singpiel „Deutsche Volkslieder“. Als Festredner besucht uns an diesem Abend der Gauleiter der Maurergewerkschaft Sorter- Karlsruhe. Somit dürfen wir einen recht schönen Abend erwarten.

— **Die Stadtratswahl** wird durch den Protest, der von unserer Partei gegen die Bürgerausschuhwahl eingeleitet wurde, seinen Aufschub erhalten. Die Bezirksratsitzung, welche als erste Instanz zu entscheiden hat, findet erst im nächsten Monat statt. Am Montag, den 20. April, wird der Stadtrat gewählt, wobei die sozialdemokratische Partei über 12 Stimmen verfügt. Am nächsten Donnerstag wählt der Bürgerausschuh den Stadterordnetenvorstand.

— **R. Die Zentrumspartei** hat sich schon mit der Kandidatur für die nächste Landtagswahl befaßt und für Offenburg einen Eisenbahnbeamten in Aussicht genommen. Wahrscheinlich wird ein Lokomotivführer kandidieren.

Gengenbach, 18. April. Zum Männergefang haben sich eine Anzahl Genossen (seht schon über 30) zusammengesunden, um die Abende der gewerkschaftlichen und parteigenösslichen Vereinigungen durch geeignete Lieder vorzubereiten zu helfen. Ein besonderer Reiz ist noch nicht beabsichtigt; zur nächsten Gesangsprobe, welche am Montag in der Restauration „Badenia“ stattfinden, mögen sich die Freunde der Sache noch zahlreicher einfinden. Später möchten wir auch ein Volkslied im gemischten Chorgesang pflegen, wie es unsere Genossen in Haslach tun.

Wach, 17. April. Gestern benannte das Antwesen des Taver Wernet vollständig nieder. Es konnte nur das Vieh gerettet werden.

Welsheim, 17. April. Gestern abend stürzte Maurermeister Karl Herold vom Turbogen des alten Schlosses, wofür gegenwärtig Reparaturarbeiten vorgenommen werden, so unglücklich herab, daß er beide Beine oberhalb der Knöchel brach.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 19. April.

Mittel- und Südstadt.

Die Kommissionsmitglieder und Straßenobleute werden zu einer Sitzung am Samstag abend 8 1/2 Uhr in die „Wacht am Rhein“ eingeladen. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen jedes einzelnen dringend notwendig. Der Bezirksleiter.

Unterrichtskurse.

Seute abend 8 Uhr wird Herr Ingenieur R. Woldt seinen dritten Vortrag mit Lichtbildern halten, der nicht minder interessant zu werden verspricht wie die beiden ersten Vorträge. Die Arbeiterchaft möge sich wiederum recht zahlreich einfinden.

Wettbewerb für die Bebauung des neuen Bahnhofplatzes.

Wie zu dem vom Stadtrat in seinem Ausschreiben vom 12. Dezember v. J. festgesetzten Termine, dem 2. ds. Mts., sind 32 Projekte eingeleitet worden. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Minister Dr. Reinholdt, Oberbürgermeister Siegrist, Landesbauplatz Professor Th. Goede-Verlin, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Ing. Karl Henrici-Magen und Architekt Hermann Jansen-Berlin, hat nach eingehender Prüfung der Entwürfe die nachbezeichneten preisgekrönt: Mit je einem 1. Preis im Betrage von 8500 M. (der 1. und der 2. Preis wurden vereinigt und Johann in zwei gleiche Teile geteilt) den Entwurf Nr. 6, Kennwort „März“, Verfasser Herr Architekt Oskar Seemann dahier, und den Entwurf Nr. 27, Kennwort „Residenz“, Verfasser Herr Architekt Wilhelm Wittali dahier; mit dem 3. Preis (2000 M.) den Entwurf Nr. 3, Kennwort „Doris“ (Variante), Verfasser die Herren Architekten Curjel und Moser dahier; mit dem 4. Preis (1000 M.) den Entwurf Nr. 10, Kennwort „Residenz-Eingang“, Verfasser Herr Großh. Oberbaupfleger Friedrich Weinbrenner dahier. Sämtliche Entwürfe werden in nächster Zeit zur öffentlichen Besichtigung im kleinen Festhalleaal ausgestellt werden. Näheres hierwegen wird noch mitgeteilt.

Genosse Josef Warm, welcher eine Reihe von Jahren im Betriebe des „Volksfreund“ als Stereotypen beschäftigt war, ist gestern abend nach langwieriger Krankheit im städt. Krankenhaus, erst 27 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene war ein fleißiger Arbeiter und widmete sich mit Eifer auch der politischen Organisation und den Arbeiterportsbereinen und hat durch sein lautes hilfsbereites Wesen sich viele Freunde geschaffen, welche nun trauernd an seiner Warte stehen. Sie alle und nicht zuletzt die Geschäftsleitung des „Volksfreund“ werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Bestattung findet am Sonntag nachmittags 2 Uhr statt. Selbstmord. Aus noch nicht bekannten Motiven verübte gestern nachmittags in seiner Wohnung in der Wannwaldallee ein 19jähriger Ausläufer Selbstmord, indem er sich mit einem Leßing in die linke Schläfe schob. Der Lebensmüde starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Wer ist der Eigentümer? Am 3. d. M. erhielt ein hiesiger Mechaniker von einem Unbekannten ein Fahrrad in Reparatur. Obgleich dasselbe schleunigst ausgebessert werden sollte, ließ sich der Unbekannte nicht mehr sehen. Das Fahrrad, Marke Opel, trägt zweifellos von einem Diebstahl her, denn die Fabriknummer war unkenntlich gemacht. Durch sorgfältige Behandlung

konnte aber die Nr. 180888 deutlich erkennbar wieder hergestellt werden.

Unfälle. Das 3 1/2-jährige Söhnchen eines in der Luisenstraße wohnhaften Bremfers ist Mittwoch vormittag, während die Mutter in der Küche mit Waschen beschäftigt war, in einen auf dem Rückenboden stehenden Topf mit heißem Wasser gefallen und am gleichen Tage abends im Dialonissenhaus an den erhaltenen Brandwunden gestorben. — Mittwoch vormittag hat ein in der Rheinstraße wohnhafter verheirateter Tagelöhner am hiesigen Rheinbassin dadurch einen Unfall erlitten, daß er beim Ausladen von Kohlen aus einem Schiff vom Greifer des Kranhakens derart gegen die Wand des Schiffes gedrückt wurde, daß er dabei den rechten Oberarm brach. Der Verunglückte wurde mit teils Krankenautos in das städt. Krankenhaus überführt.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Fußballsport. Zum Freispiel um die süddeutsche Meisterschaft treffen sich am kommenden Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr, auf dem Sportplatz an der verlängerten Moltkestraße der Frankfurter und der Karlsruher Fußballvereine. Es dürfte dem Karlsruher F.-V. nicht leicht sein, über F.-V. Frankfurt zu siegen und damit zu beweisen, daß sein erheblicher Formrückgang in den letzten Spielen nur ein vorübergehender war.

Neues vom Tage.

Opfer der Sonnenfinsternis.

Berlin, 18. April. Bei Verächtigung der Sonnenfinsternis stürzte ein 18-jähriges Dienstmädchen vom Balkon der vierten Etage eines Hauses des Westens auf die Straße. Das Mädchen erlitt einen schweren Schädelbruch und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Opfer eines Versehens.

Berlin, 18. April. Die „Berliner Morgenpost“ meldet: Der 14-jährige Gymnasiast Willi Kieger, Sohn eines Tierarztes, der in der Charite operiert werden sollte, hat dadurch den Tod gefunden, daß unter den Augen des operierenden Arztes die assistierende etwa 40 Jahre alte Krankenschwester verhebellich zu einer starken Cocainlösung griff. Als die Schwester sah, was sie angerichtet hatte, versiel sie in nervöse Krämpfe, die sich zu einem Herzschlag steigerten und ihrem Leben ein Ende machten.

Ein geistlicher Sittlichkeitsverbrecher.

Kempten, 17. April. Unter der Anschuldigung schwerer Sittlichkeitsverfehlungen wurde der katholische Vikar Weber aus Hochgretsch verhaftet.

Duellmord.

Halberstadt, 18. April. Gestern fand auf dem hiesigen Exerzierplatz (!) ein Duell zwischen dem Oberleutnant v. Puttkammer, kommandiert als Adjutant zum Bezirkskommando in Adersleben, und dem Leutnant v. Seeringen vom Infanterieregiment 22 in Halberstadt statt. Leutnant v. Seeringen erhielt einen Schuß in den Unterleib.

(Man sieht, daß die Herren Duellmörder sich nicht zu genieren brauchen, da sie ihre verbrecherischen Grenzhandel in aller Öffentlichkeit ausfechten. Statt auf den Exerzierplatz hätten sie auch gleich auf dem Marktplatz gehen können. Für die „Besten“ und „Besten“ der Nation bestehen unsere Gesetze so wie so nicht.)

Einrichtung.

London, 18. April. Der Giftmörder Seddon wurde heute morgen 8 Uhr gehängt. Eine große Menschenmenge hatte sich vor den Toren des Gefängnisses angesammelt, doch fand die Hinrichtung unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Arbeiterriß.

Cardiff, 18. April. Bei einer Explosion in der Kohlengrube Giffach Gosh bei Cardiff wurden drei Bergleute getötet und vier verletzt. Einer wird vermisst.

Hannover, 18. April. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe, wo gegenwärtig die Holzverladung getrieben wird, stürzte heute morgen kurz nach 7 Uhr ein Malergerüst ein, wobei 7 Arbeiter in die Tiefe stürzten. Zwei waren sofort tot, während fünf andere schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Letzte Nachrichten.

Das Wahlrecht der Beamten.

Strasbourg, 18. April. Während der Beratung des Etats in der Ersten Elsaß-Lothringischen Kammer gab im Verlauf der Debatte der Staatssekretär Jorin v. Dula die eine bedeutende Erklärung ab. Er sagte: Die Regierung habe sich nicht damit zu beschäftigen, wie ihre Beamten stimmten. Das sei ein Eingriff in die persönliche Freiheit. Ein jeder Beamte habe seiner Ueberzeugung nach zu wählen, sei dies liberal, clerikal oder sozialdemokratisch. Außerdem hätte jede andere Partei schon mit den Sozialdemokraten Wahlbündnisse abgeschlossen, in Elsaß-Lothringen die Liberalen, in Bayern das Zentrum.

Zur Verhaftung des preußischen Grenzkommissars.

Berlin, 18. April. Zu der gemeldeten Verhaftung des preußischen Grenzkommissars Hauptmann Dreßler in der russischen Grenzstation Wirballen durch die dortigen Polizeiorgane erzählt der „N. A.“, daß die deutsche Regierung die geeigneten amtlichen Schritte in dieser Angelegenheit eingeleitet hat.

Insterburg, 18. April. Der von der russischen Grenzbehörde verhaftete preußische Grenzkommissar Dreßler befindet sich nach einer bei seiner Gattin eingekauften Meldung in Nowo. Es ist möglich, daß er vor Klärung der Angelegenheit nach Petersburg transportiert wird.

Aus Marokko.

Paris, 18. April. Die über London hierher gelangten Alarm-Nachrichten von dem Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes in der marokkanischen Hauptstadt Fez werden heute von dem in der Regel in kolonialen Fragen gut unterrichteten „Echo de Paris“ in vollen Umfang bestätigt. Der Berichterstatter dieses Blattes drückt aus Tanger: Ein sehr beträchtliches Korps der sogenannten Maghzen-truppe, d. h. der eingeborenen französischen Hilfstruppen, habe sich empört und der größte Teil der Bevölkerung von Fez habe sich angeschlossen. Die französische Besatzung der Stadt hat in letzter Zeit durch die Notwendigkeit, verschiedene Stämme, so namentlich die Ben Harain, zu züchtigen, weitentlegene Einbuße an ihrer Stärke erlitten. Sie beläuft zurzeit nur 1500 Mann. Der Telegraph von Fez nach Tanger ist unterbrochen.

107 Arbeiter niedergeschossen.

18. April. In den Goldwäschereien der Lena-Gesellschaft kam es zu Arbeiterunruhen. Zur Unterdrückung wurde Militär aufgebracht. Die Soldaten machten von der Schusswaffe Gebrauch. Sie töteten 107 Arbeiter und verwundeten 80.

(Karlshof liegt in Russland. Die „Unruhen“ werden wohl nicht so schlimm gewesen sein.)

Das türkische Parlament.

18. April. Um 2 Uhr nachmittags wurde das Parlament feierlich eröffnet. Zugewesen waren der Sultan, der Thronfolger, zwei Prinzen, das diplomatische Korps, die Minister, die Würdenträger und ungefähr 100 Deputierte. Auch fast alle Senatoren wohnten der Eröffnung bei.

Der italienisch-türkische Krieg.

18. April. Offizielle Meldungen besagen, daß sich in der Gegend von Derna ungewöhnliche Bewegungen des Feindes bemerkbar machen, der mit einer starken Abteilung auf einer Anhöhe den italienischen Linien gegenüber Stellung genommen hat. Heute Morgen 8 Uhr rückten die Türken gegen die Italiener vor, gefolgt von einer starken Artillerieabteilung. Gegen Mittag unternahm sie einen energischen Angriff gegen die von den italienischen Truppen besetzte kleine Festung Lombardia.

Das Bombardement auf die Dardanellen.

18. April. Loyds Agentur teilt ein Telegramm mit, wonach bei der Einfahrt in die Dardanellen Kanonenboomer gehört wurde. Man vermutet einen italienischen Angriff. Zuverlässige Information steht noch aus. Auch aus Paris liegen Depeschen vor, wonach die italienische Flotte in Kumkalee angekommen ist.

Konstantinopel, 18. April. Hier sind Gerüchte verbreitet, daß 27 italienische Kriegsschiffe vor den Dardanellen erschienen sind und das Bombardement auf die Befestigungen von Kumkalee begonnen haben. Ein Geschloß der Befestigung soll ein italienisches Schiff getroffen haben.

Paris, 18. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel, daß die italienische Flotte bei Kumkalee am Eingang der Dardanellen eingetroffen sei. Ein italienisches Schiff soll gesunken sein.

Dardanellen, 18. April. Die hiesigen Behörden haben aus Konstantinopel die Weisung erhalten, jeden Schiffs-

verkehr in den Dardanellen ganz zu unterbrechen, sobald die Anwesenheit auch nur eines italienischen Kriegsschiffs im Ägäischen Meer festgestellt sei. Einstweilen wird der Verkehr durch Lloyd-Dampfer geordnet. Eine schmale Fahrtrinne zieht sich dicht an der europäischen Küste hin, bis Kilit-Bahr, von wo der Verkehr frei ist. Die Fahrtrinne kann überall von den Geschützen der Befestigungen beschießen werden. Scheinwerfer befinden sich auf beiden Ufern; telegraphische und optische Verbindungen durchziehen das ganze Hinterland der Dardanellen, wo in Zeltlagern und Erdhöhlen die Truppen liegen, etwa 30 000 Mann. Die Flotte liegt wie bisher bei Nagara. Bei Tichanal sind 3 Torpedotäler vorgeschoben, am Eingang der Dardanellen liegen 2 Torpedoboote.

Konstantinopel, 19. April. Nach einer Depesche, die der Minister des Innern veröffentlicht, begannen gestern früh gegen 4 Uhr vier große italienische Panzerschiffe und 20 Torpedoboote das Bombardement gegen das Fort Kumkalee am Eingange der Dardanellen. Ein italienisches Schiff wurde von den Türken getroffen und verließ die Gefechtslinie. Das Feuer dauerte 3 1/2 Stunden. Dann zog sich die italienische Flotte zurück. Das Ministerium des Innern hat das diplomatische Korps davon in Kenntnis gesetzt und auch davon, daß die Italiener Samos bombardiert hätten.

Konstantinopel, 19. April. Die französischen und russischen Schiffsahrtsgesellschaften haben bei der Porte Einspruch gegen die Schließung der Dardanellen erhoben.

19. April. In einer Unterredung erklärte der frühere Kriegsminister dem Konstantinopeler Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“, daß der italienische Angriff auf die Dardanellen nur die neutrale Schifffahrt lähme, da die Fahrtrasse der Dardanellen sofort durch Seeminen gesperrt wurde. Im übrigen verurteilte er den Angriff als den groben vierten Fehler der Italiener.

Konstantinopel, 18. April. Der Kriegsminister veröffentlicht folgende offizielle Meldung: 24 italienische Kriegsschiffe wurden gestern auf der Höhe von Lemnos gesichtet. Heute früh gegen 5 Uhr gingen ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot gegen Samos vor und begannen ohne vorherige Mitteilung ein Bombardement auf die Kaierne. Um 6 Uhr erschienen ein Kreuzer und ein Torpedoboot an der asiatischen Küste östlich von Rhodus und beschlagnahmte eine dem Rhedive gehörige Yacht. Der Kreuzer ging vor dem Hafen von Rhodus vor Anker, und das Torpedoboot durchdrang das Kabel. Nicht andere Kriegsschiffe erschienen am Eingange der Dardanellen und eröffneten gegen 11 1/4 Uhr ein Bombardement auf die Forts, die das Feuer erwiderten. Gegen 150 Geschosse wurden gegen das Fort Drannie abgegeben, acht gegen Kumkalee und 12 gegen Seddi il Bahr. Nicht ein Geschloß erreichte das Ziel. Keiner der Soldaten, die am Kampfe teilnahmen, wurden getötet. Im Schlaßaal der Kaierne von Kumkalee wurde ein Soldat getötet und ein anderer verwundet; ein Schlaßaal der Kaierne von Dranie wurde durch ein Geschloß zum Einsturz gebracht. Auch in der Kaierne von Seddi il Bahr wurde ein Soldat getötet und einer verwundet. Ein Geschloß des Forts Ergogroul traf ein feindliches Schiff, das gezwungen war, sich aus der Schlachtlinie zurückzuziehen. Unter der Bevölkerung herrscht Ruhe.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe-Wahlburg. (Gefangenen-Bruderverband.) Heute abend 8 1/2 Uhr Generalprobe für beide Chöre im „Nihilisten-Krug“ (großer Saal). Vollzähliges Erscheinen notwendig. 7830
Karlsruhe. (Gefangenen-Bruderverband.) Heute Freitag-Singstunde bei Mitglied Wolf zum „Nitter“, Kronenstr. 46. Beginn punkt 9 Uhr. 7830
Karlsruhe. (Radfahrer-Verband.) Samstag abend halb 9 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal zur „Deutschen Eiche“. Sonntag, den 21. d. M. Tanzausflug mit Musik nach Gröbzingen, Gasthaus zum „Schwanen“. Abfahrt punkt 2 Uhr vom Lokal. Käse willkommen. 7832
Deutscher Arbeiter-Sängerbund (Gau Baden). Den verehrlichen Bezirksvereinen zur Nachricht, daß die fällige Sängerversammlung von heute ab im Lokal zum „Nitterhahn“, Schützenstr. 68, zum Abholen bereit liegt. Wir erlauben die verehrlichen Vereinsvorstände, dies baldigst zu beverweisslichen. 7807
Naturfreunde. Ausfländischer werden die Touren vom 21. und 28. auszuwehstelt, deshalb Sonntag früh 5.44 nach Walsch. Diejenigen Mitglieder, welche sich nicht an der Tour beteiligen, sind zur Turnplatzeneinweisung auf den Müppurrer Wiesen einzuladen. Am Montag Versammlung Wichtige Tagesordnung. 7807
Weierheim. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Restauration Urschler: Versammlung mit Vortrag über „Der Deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1911“. Referent Kollege Oskar Maier. 7808
Durlach. (Sängerkreis des Vorwärts.) Sonntag, den 21. April, nachmittags halb 3 Uhr Tanzausflug nach Gröbzingen in den „Döhlen“. Zusammenkunft: 2 Uhr im „Löwenbräu“. Diejenigen Nichtjäger, welche an der Pfingstjägerfahrt nach Ludwigsbühl teilnehmen wollen, bitten wir, in der am kommenden Donnerstag nach der Singstunde stattfindenden Sängerversammlung erscheinen zu wollen. 7820
Ettlingen. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Löwen“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen F. Fäker über „Tarifverträge“. 7808
Bruchsal. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Pfalz“: Versammlung mit Vortrag des Kollegen L. Rüdert über „Das gewerbliche Recht des Arbeiters“. 7808
Offenburg. (Sog. Verein.) Samstag, 20. April, abends punkt 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Wandinger Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal, 2. Rückblick auf die Gemeindefragen, 3. Kommunalpolitisches. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. Sonntag mittag 2 Uhr Ausflug nach Zunsweier. Sammelpunkt „Bärringer Hof“. Zahlreiche Beteiligung der Genossen mit ihren Familienmitgliedern wird ebenfalls erwünscht. 7831
Gernsbach. (Sozialdem. Verein.) Sonntag, 21. April, nachmittags 3 Uhr: Versammlung. 7805
Breiten. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Engel“: Versammlung mit Vortrag des Kollegen Rudolf Grolla über „Arbeit und Natur“. 7808

Wasserstand des Rheins.

St. Austersinsel 1.50 m, gef. 3 cm, St. ehl 2.87 m, gef. 3 cm, Marau 3.88 m, gef. 3 cm, Mannheim 8.10 m, gef. 6 cm.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.



Grosse Auswahl in Schuhwaren zu billigen Preisen.

Art. 8186. Echt Chevreaux-Damen-Halbschuhe mit und ohne Lackkappe, Pressfalten, amerik. Absatz. 5.95

Art. 6637. Echt Chevr. braune Damen-Schnür-Stiefel moderne Form. 6.95
E. 13. Echt Chevr. Herren-Schnür-Stiefel mit u. ohne Lackk. moderne Form.

Art. 8070. Echt Chevr. braune Damen-Halbschuhe Pressfalten Ausnahmepreis. 7.50
Art. 6858. Eleganter Damen-Schnür-Stiefel, Lackk. Derbyschn. Amerik. Absatz.

Art. Nr. 1. braune echt Chevr. Kinder-Schnür-Stiefel, breite moderne Form, sehr preiswert. 4.65 4.98

R. Altschüler Karlsruhe Kaiserstr. 161 Ecke Ritterstr.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.



1908/09 E.V. Sportplatz links der Rheintalbahn entlang. Telefon 1838. Freitag abend 9 Uhr: Vortrag über Leichtathletik im „Löwenrachen“. Sonntag, 21. April 1912: I. Mannschaft gegen V.F.R. in Mannheim, Abfahrt 12.29 Uhr. II. Mannschaft in Pirmasens gegen Sp.-C. 7814 III. Mannschaft in Grünwinkel gegen F.-V. I. Beginn 3 Uhr. Auf unserem Platz: IV. und V. Mannschaft gegen F.-V. Grünwinkel II und III. Beginn 3 bzw. 1/2 2 Uhr. VI. Mannschaft Trainingspiel gegen die noch nicht eingeteilten aktiven Spieler. Vorm. 10 Uhr.



Gegr. 1905. Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V. Heute (Freitag) abend Alte Herren-Sitzung. Samstag: Spielerversammlung. 7827 Sonntag: II. Mannschaft in Hagenau gegen F. V. I. III. und IV. Mannschaft gegen Beiertheim III. und IV. 1/2 2 und 3 Uhr auf unserm Platz.

Zu verkaufen: 1 Gasheerd mit 2 Brennern u. Wärmer, 2 getragene Gehröde mit Besse. Heberstr. 12, 4. Str. Damen- u. Kinderhüte werden billig verkauft; auch werden dieselbst alte Hüte frisch aufgearbeitet. Frau M. Derrmann, Zinnenstr. 7

Großer Restenverkauf

Freitag in Damenkleider- und Blusenstoffen, Kostümstoffen, Samstag Wollmousseline, Leinen, Montag Kattune, Damaste, Hemdenstoffe etc. zu auffallend billigen Preisen.

Sonder-Angebot

Ein Posten 140 und 150 cm breite hochfeine Herrenstoffe, Einheitspreis Mtr. 6.75

Resten für Knaben-Hosen geeignet Der Rest von 150 bis 80

Ein Posten farbige, weisse wollene und Stickerei-Kinder-Kleidchen

Table with 4 columns: Serie I, Serie II, Serie III, Serie IV. Values: 1.95, 3.95, 4.95, 5.95

Darunter sind Kleidchen bis Mk. 15.—

Preiswerte Kurzwaren, Näh-Faden, bestes flaches Garn, die Rolle 500 Yds. 17

Kaufhaus Jacob Löwe 46 Kaiserstrasse 46. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 7834

Schuhwaren

aller Art, in nur guten Qualitäten und allen Preislagen empfiehlt 6926

Ludwig Betsche, Uhlandstr. 35, Nähe Sophienstr.

Von Freitag den 19. ab

Sonder-Verkauf

moderner Kleider- und Seidenstoffe

zu ausserordentlich niederen Preisen.

W. Boländer, Kaiserstr. 121.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Karlsruhe.

Mitgliederversammlung
Samstag, den 20. April abends 7/9 Uhr findet in der „Karlshaus“ Akademiestraße 30, unsere

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Gewerkschaftskartell.
2. Abrechnung vom 1. Quartal.
3. Bericht vom Gantag in Freiburg.

Wir erziehen für die Versammlung zu agitieren und voll-

ständig zu erscheinen.
Die Wahl eines Delegierten zum Verbandstag findet am

Montag, den 22. April abends von 6-8 Uhr in folgenden

lokale statt:
„Kühler Krug“, Bannwaldballee 2,
„Württembergischer Hof“, Uhlandstraße 26,
„Wacht am Rhein“, Gartenstraße 2,
„Drachen“, Karl Wilhelmstraße 10.

In Rastatt, Donnerstag, den 25. April, abends von

6-7/8 Uhr im „Auer“, Schloßstraße 3.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Die Ortsverwaltung.

Sängerbund Vorwärts

18 90

Karlsruhe

Sonntag den 21. April, nachmittags

4 Uhr, in der „Walshalla“, Augartenstraße

Familien-Unterhaltung

mit

Preis Kegeln u. Tanz

unter Mitwirkung des Humoristen Allgeier

und des Gewerkschaftsorchesters.

Das Preis Kegeln beginnt Samstag

abends 8 Uhr mit Fortsetzung am Sonntag

vormittags 11 Uhr bis 10 Uhr abends.

Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder

nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner

des Vereins freundlichst ein.

Eintritt frei. — Tanzgeld für Nichtmitglieder 50 Pf.

Der Vorstand.

Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. B.

G. G. m. B. H.

Freitag den 26. April, abends 8 1/2 Uhr

in der „Sünerhalle“, Bertholdstraße

außerordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:

Erwerbung eines Grundstückes.

Hierzu laden wir alle Genossenschaftsmitglieder höflich ein.

Der Aufsichtsrat: J. A. Ernst Kräuter.

Fortsetzung der Waren-Versteigerung

Freitag und Samstag, den 19. und 20. April, jeweils nachmittags 2 Uhr, Waldstraße 11, Laden. Liebhaber laden höflichst ein. J. Madlener, Auktionator. NB. Vormittags von 9 Uhr ab können die Sachen zu Versteigerungspfeifen gekauft werden.

Gesangverein Bruderbund

Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 21. April, nachmittags 4 Uhr beginnend, im großen Saale des „Kühler Krug“

Familien-Unterhaltung

bestehend in Gesang (Männerchor und gemischter Chor), Theater und humoristischen Vorträgen mit darauffolgendem Tanz.

Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder nebst Familienangehörigen freundlichst ein.

Eintritt für Jedermann frei.

Kein Bierausschlag.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerverein

Karlsruhe.

Infolge Verlegung der Bezirksausfahrt findet

Sonntag, 21. April, eine

Vereins-Ausfahrt

nach Speyer zu dem dort stattfindenden Gantag statt.

Abfahrt punkt 5 Uhr vom Marktplatz.

Der Vorstand.

Konsum-Verein Durlach.

Sonntag, den 20. d. Mts., abends halb 9 Uhr, findet

im Gasthaus „zur Linde“ in Durlach unsere

halbjährige Mitgliederversammlung

statt.

1. Tätigkeits- und Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Genehmigung einer Verkaufsstelle in Bergshausen.
3. Genehmigung des Kaufs eines Grundstücks auf dem Lohm.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Wir erziehen um pünktliches und vollständiges Erscheinen unserer verehrl. Mitglieder.

Der Aufsichtsrat: L. Deber.

Extra-Angebot!

Ca. 4000 Hosen

jeder Art.

Preise dafür spottbillig.

Besichtigen Sie mein Spezialfenster.

Joh. Hertenstein

Inh.: F. Kuch

Herrenstrasse 25.

Gegen Mundgeruch

„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulnisreger im Mund u. zerstört den Zahnen- u. Speicheldrüsenzahnnebel. Blühe blendend weiß, ohne d. Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend. Zahncreme f. Erwachsene u. Kinder. 4-8 Woch. ausreicht. 1.50. Probetube 50 Pf. In d. Intern. Hygiene-Ausstell. Dresden allezeit bewandert. Man verl. Prop. u. Gratismuster direkt v. Laboratorium „Deo“, Dresden 3 od. l. d. Apoth., Droger., Fris.- u. Parfümeriegeschäften.

Haut-Bleichereme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Borsäure, erprobtes und sicheres Mittel gegen uneheliche Hautfarbe, Sonnenproben, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Acht „Chloro-creme“ Tube 1.50. Wirksam unterhält durch Chlorosäure 60% vom Laboratorium „Deo“, Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerie und Parfümerien.

Depot in Karlsruhe. Carl Roth, Hofdrogerie.

Kaninchen- u. Geflügelzuchtverein

Grünwinkel.

Preis Kegeln

am 20., 21. und 22. April

in der „Neuen Wacht“, Grünwinkel.

Züchter und Freunde sind höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Metropol-Theater

nur noch Freitag der Riesen-Sensations-Weltfilm

Der Unbekannte

Mimodrama in 2 Abteilungen (52 Bildern)

von Oskar Bendiner

mit Frau Gräfin Metternich

(Claire Wallentin) in der weiblichen Hauptrolle.

Alle übrigen Personen sind Mitglieder des Deutschen Volkstheaters, Johann Strauss- und Karl-Theaters in Wien. Sämtliche Kunststoffe wurden von dem Etablissement Arth. und Sig. Sofer & Co., Wien, geliefert.

Täglich Künstler-Konzert des Salon-Orchesters Apollo.

Werktags ab 8 Uhr — Sonn- und Feiertags ab 6 Uhr.

Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug“.

4 preis-werte Hosen-Angebote!

Stoff-Hosen

in hellen und dunklen Streifen.

Viele Muster.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
380	480	580	680

Arbeits-Hosen

in Zwirn und Nulleider von 2 an

Knaben- und Burschen-Hosen

entsprechend billiger.

1 Posten

moderne Wasch-Westen

3.50 4.— 4.50 etc.

Beachten Sie mein Fenster.

Julius Löwe

Karlsruhe — 25 Werderplatz 25.

Rebatt-Marken.

Ahrenreparaturen.

Anerkannt beste und billigste Reparaturwerkstätte seit zwölf Jahren. Reinigen und reparieren 1.50 Mt., reinigen, reparieren und neue Feder 2 Mt., Feder einlegen und öfen 1.20 Mt., Glas, Zeiger, Bügelring je 25 Pf., Reparaturen an Wand- und Federuhren ebenfalls billig und unter Garantie.

Job. Träger, Kaiserstraße 17, Stb. 2. Et.

Lüchtiger Dirigent

übernimmt noch Gesangverein, am liebsten Arbeitergesangverein. la. Meierengen, Probebestimmungen gratis. Offerten unter 7209 an die Exped. des Volksfreundes.

Waldstr. 35, Stb. 4. Et., in ein Mansardenzimmer billig zu vermieten. Hauptstr. 20, III, Rintheim, ist möbl. Zimmer zu vermieten.

Standesbuchungszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten: Adolf, B. Adolf Weidspacher, Hof-Geiger. — Frieda Elisabeth, B. Ludw. Steiß, Schuhmann. — Gerda Nina, B. Ernst August Böhlinger, Meierbeizger. — Frieda Anna Cäcilie, B. Phil. Durlach, Fuhrmann. — Anna Germina, B. Herm. Meißner, Bäcker. — Elisabeth, B. Karl Völl, Schneider. — Helmut Wilhelm, B. Wilm. Winterbauer, Fleischermeister. — Heinrich, B. Josef Frau, Maler. — Alois Julius, B. Lud. Weidmann, Magazinbeizger. — Cäcilie und Waltraud, Zwillinge, B. Roderich Schwarz, Kaufmann. — Oskar Heinrich Karl, B. Dr. Scherer, Schlosser. — Marianne Elisabeth, B. Phil. Jakob Albert, Schneider.

Todesfälle: Josefina Hofmann, alt 84 J., alt, Witwe des Kaufmanns Wilhelm Hofmann. — Cäsar Lauchert, Privatier, ledig, alt 80 J. — Karl Langenstein, Metzger, Witwer, alt 80 J.

Billige Kurzwaren

Diverse Nadeln Stecknadeln Brief 200 Stück 5 ⚡ Stahlstecknadeln Brief 100 Stück 5 ⚡ Stahlstecknadeln, m. Glaskopf Brief 100 St. 4 ⚡ Stahlstecknadeln, „Meteor“ 50 Gramm Dose 17 ⚡ Stahlstecknadeln, „Sphinx“ Dose 50 Gramm 24 ⚡ Dose 100 Gramm 40 ⚡ Nähadeln, „Blitz“ Brief 7 ⚡ Maschinennadeln, System Singer Dtzd. 30 ⚡ Sicherheitsnadeln, „Ich helfe Dir“ Dtzd. 7 ⚡ Stahlsicherheitsnadeln Dtzd. 8 u. 10 ⚡ Haarnadeln, glatt 2 Pack 1 ⚡ Haarnadeln, gewellt 2 Pack 1 ⚡ Haarnadeln, glatt Pack 4 ⚡ Haarnadeln, Aluminium extr. leicht, Kart. 18, 15 ⚡ Lockennadeln, „Preciosa“ Brief 4 ⚡ Haarnadeln, „Freya“ gewellt u. glatt Paket 7 ⚡ Haarkräusler, „Dora“ Paket 10 ⚡ Haarnadel, glatt „Negerkopf“ Paket 8 ⚡ Druckknopf, „Spezial“ p. Dtzd. 5 ⚡ Druckknopf, „Sieg“ p. Dtzd. 10 ⚡ Druckknopf, „Kohinor“ „ 12 ⚡	Nähseide und Garne Leinenzwirn, „Gruschw.“ Wick. 7 ⚡ Gögginger Nähfaden 200 Yd. 10 ⚡ Gögginger Nähfaden 500 Yd. 20 ⚡ Brooks Nähfaden 500 Yd. 33 ⚡ Untergarn 1000 Yd. 24 ⚡ Reihgarn 50 Gramm 18 ⚡ Reihgarn 20 Gramm 8 ⚡ Nähseide, „Ringwald“ 50 Mtr. 7 ⚡ Schwarzwald-Seide, best. Fabr. 100 Meter 14 ⚡ Grosse Rollen-Seide 1.10, 75, 30 ⚡ Knopflochseide, Wickel 9 ⚡ Kunsthäkelseide Knäuel 40 ⚡ Wonnenseide Knäuel 1.15 Krawatten-Garn 22, 18 ⚡ Kunststickseide Bund 8 ⚡ Stickrahmen 1.40, 1.25, 80, 58 ⚡ Wäsche-Monogramme per Dtzd. 50 ⚡ Monogramme für Mäntel etc. per Stück 35 ⚡ Schablonen, Tafel 18 ⚡ Monogramme 10, 6 ⚡ Schablonen-Kasten p. St. 45, 25, 12 ⚡ Wäsche-Namen per Dtzd. 6, 5 ⚡	Bänder und Litzen Halbleinenband 8 Stück 10 ⚡ Durchziehband 3 Stück 10 ⚡ Nahtband, 10 Mtr. St. 42, 38, 26, 18 ⚡ Rockgurt Meter 24 ⚡ Plüschlitze Meter 10, 8, 6 ⚡ Sammetrockstoss 45, 38, 36 ⚡ Druckknopfband Meter 48 ⚡ Wollband Meter 4 ⚡ Stosslitze Meter 7 ⚡ Wollband per Stück 24 ⚡ Zackenlitze, 5 Mtr. Stück 15, 12 ⚡ Zwirnspitzen 4 1/2 Meter 9 ⚡ Wäscheband Meter 10, 8, 6, 4 ⚡ Batistband, alle Farb. 28, 24, 20 ⚡ Jaconetband Meter 4, 3 ⚡ Schrankborde 10 Mtr. 22, 20, 16, 12 ⚡ Krägen-Stütze, Zelluloid Dtzd. 14, 12, 5 ⚡ „Lady-Jim-Spiralstütze“ Dtz. 28 ⚡ „Luna“ mit Wachsperte Dtz. 12 ⚡ „Duchesse“ mit Glas Dtzd. 16 ⚡ „Krone“ mit auswechselbaren Steinen Dtzd. 18 ⚡	Diverse Kurzwaren Sauger Stück 15, 8, 6, 3 ⚡ Schuhschleifenhalter Paar 18, 8 ⚡ Rouleauxkordel, Leinen, 15 Mtr. St. 42, 43 ⚡ Ringband Meter 14, 8 ⚡ Schuhnestel per Dtzd. 20, 15, 10 ⚡ Schuhnestel, breite Bänder per Paar 18, 12, 8 ⚡ Korsettriemen per Paar 12, 8 ⚡ Blei-Plompen per Dtzd. 22, 14 ⚡ Wäscheschnallen per Dtzd. 52 ⚡ Tailienverschluss mit Fischbein 15, 12 ⚡ Tailienstäbe per Dtzd. 20, 14 ⚡ Zentimetermasse, Band, Stück 14, 12, 10, 6 ⚡ Meterstäbe Stück 70 40, 30, 10, 8 ⚡ Zentimeter in Dosen Stück 90, 50, 30 ⚡ Kleiderzähler per Stück 55 ⚡ Haken und Oesen 8, 6, 3 ⚡ Haken und Oesen, Aluminium Pack 10 ⚡ Kopierräder Stück 35, 32, 18, 10 ⚡ Schlüsselringe Stück 6, 4, 2 ⚡ Hosenschnallen p. Dtzd. 48, 30, 20 ⚡ Schuhknöpfe Stück 6, 3, 1 ⚡ Hutnadelschützer St. 20, 17, 10, 6 ⚡ Hutdraht, 10 m Stück 12, 9, 8 ⚡ Perlmutterknöpfe div. Gröss. Dtzd. 8 ⚡ Perlmutterknöpfe „ „ 15 ⚡ Perlmutterknöpfe „ „ 25 ⚡
--	---	--	--

Ein Posten Strumpfgummiband

Coupon für 1 Paar Halter, glatt und Rüschenband **8** ⚡ Coupon für 1 Paar Halter, seidenes Rüschenband **20** ⚡

Der Wert beträgt das Doppelte.

10 Meter Wäschebesatz
 schöne Dessins 26 ⚡

10 Meter br. Wäscheborde
 schöne Dessins 98 ⚡

Ein Posten Pompadurs,
 aus türk. Satin Stück **85** ⚡

Perlmutterknöpfe
 div. Gröss. Dtzd. 8 ⚡
 Perlmutterknöpfe „ „ 15 ⚡
 Perlmutterknöpfe „ „ 25 ⚡

Futtertailen
 in allen Weiten
1.75

Anzieh-Armblätter
 1.20, 95, 90 ⚡

Schweissblätter
 Paar 95, 75, 60, 45, 36, 24, **14** ⚡

Ein Posten Frisierkämme

Serie I	Serie II	Serie III
per Stück 50 ⚡	75 ⚡	95 ⚡

Strumpfhalter
 garn. 50, 35, 15 ⚡

Reissnägel
 1 Kart. 3 Dtzd. 5 ⚡
 1 Kart. 1 Gros 18 ⚡

HUGO LANDAUER

Karlsruhe, Kaiserstrasse 145.

Todes-Anzeige.

Gestern abend starb im hiesigen Krankenhaus unser geschätzter Mitarbeiter und lieber Kollege

Josef Wurm
Stereotypcur

nach langem, schweren Leiden.

Karlsruhe, den 19. April 1912.

**Die Geschäftsleitung und Personal
 der Buchdruckerei des Volksfreund.**

Die Bestattung findet Sonntag, den 21. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Storchengesellschaft Thalia

Vom Samstag, den 20. April bis 5. Mai, findet im „Waldschlößchen“, Kriegstraße 111 hier

großes
Preiskegeln

statt, wozu die Mitglieder, Freunde und Gönner eingeladen werden. Es kommen ein Fahrrad, eine Nähmaschine, ein Diwan usw. zum Ausspiel. — Serie 20 Bg. 7812

Der Vorstand.

Schneider
 erste Kraft, findet feste 7823
Jahresstelle.
 Wochenlohn 30 M., Nebenstunden nach Tarif l. Kein Aussehen.
Hans Levendecker.

Marienstraße 92, 1. Stod.
 ist ein gut möbliertes Zimmer mit sep. Eingang auf sofort oder später zu vermieten.

Kinderwagen gut erhalten, billig zu verk.
K. Müppur, Kastlatterstr. 67.

2 Bettstellen eiserne, zu 3 u. 5 M., 1 Wollmatratze zu 2 M. zu verkaufen.
Marienstr. 22.

K.F.G. Frankonien

e. V. 7829

Freitag: Waldlauf.
 9 Uhr im Klubhaus:
Monats-Versammlung.
Sonntag auf unserem Platze:
 Berghausen I. und II. gegen Frankonia II. und III. B. Beginn 8 1/2 bzw. 2 Uhr. I. in Heidelberg. Abf. 12⁰⁰ HB. IIIa und A. H. in Pforzheim. Abf. 11⁰⁰ bzw. 1⁰⁰ HB. Abends im Klubhaus. Bekanntgabe der Resultate.

Diwan.

Neue, eleg. Plüsch- u. Tafel-Diwans b. 38 u. 42 M. an, hoch abgepaßt, mod. Sitz- und Lehne-ware b. 55—80 M. Keine Fabrik-ware, nur selbstgefertigte, pr. Ware mit Garantie. Kein Laden, das bill. als jede Konkurrenz. Nur im Spezial-Geschäft **R. Köhler, Tapetier, Schützenstraße 53, 2. Stod.** 6991

Sport-

Loden-Anzüge v. Mk. 19.— an
 Loden-Pelerinen, Boxener Mäntel (echte Mitachener Konfektion), Berg-Ski-fel Rindl. v. Mk. 12.50 an. Rucksäcke v. Mk. 2.— an. Aluminiumartikel. Billigste Preise infolge geringer Spesen, gute sportmässige Qualitäten.

Sport-Beier

Kaiserstr. 174, b.d. Hirschstr.
 Mitglied des T.-V. „Die Naturfreunde“, 7185

Frauenhaare

aller Art, laßt jedes Quantum

Richard Horn, Friseur
 Rheinstr. (Mühlbrunq). 7184

Sportwagen gut erhalten, billig zu verk.
 Offenweinstr. 22, Stb. 3. St

Winterstr. 32, 5. St. Hs.
 ist ein freundlich möbl. Zimmer billig zu vermieten.